

Prämiation: Für Arab sammt Zubehö...
Anzahl 8 A., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl.
Anzahl 10 A., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. österr. Währung.

Inserate: Die fünfstellige Peltzei ober deren...
Redaction im Wankler'schen Neugebäude, Nr. 3.
Expeditions-Bureau in S. Goldschmidt's Buchhandlung, Hauptplatz, Adernmann'sches Haus.

ung.
ate warnt hier...
auf seinen Na...
noch Geldes...
wollen, da er...
gleich baare...
und kaufen läßt...
wie immer ge...
anerkennt.
Februar 1860.
Mahler.

(44-46)
ntenpflege
lgenen Gegenstände:
— Selbstklystiere
— Karzendeckel
— Spritzen von Gummi
— Kanne und ordinäre
— ransammer. Männer
— raugenkränchen.
— Kinder. — Mutter
— rumpfe. bei Krampf
— Röhren. — Hörrohre.

etro-magnetische
macht.
Ordnation Vormittag
von 2-3 Uhr.
ruche werden durch
mit eine Zeit von 6
gen.
Pollak,
narzt und Geburtshelfer.
hischen Hause Nr. 21.

(4,6-47)
u. valodi
BERGI
ALLOP,
gnél, köhögés, to-
sodásoknál, vala-
ghéknél áltálában
philtózer, mindig
kapható:
J. J. nél.
tel Nánd. gyógsz.
László, gyógsz.
ney A. gyógsz.
er Guszt. gyógsz.
a Gyula, gyógsz.
tek József, gyógsz.
zko D.
ároly, gyósz.
sef, gyógsz.
y A.
Schöberl C. nél.
26 kr. o. é.
66 uraknál kapha-
nak bizonyult
pazok.
porvostól, egy ska-
r o. ért.
rústószer.
létsére 1 ft. 70 kr.
azsinorok.
bajok ellen. Egy
ost. ért. — Dr.
keleti viz. kösz-
gy ivog ára 1 ft.
am. Pastrimage de
után.
sebek és kelevé-
ra 1 ft. 5 kr. o. é.
marhatap. köz-
zatva. Egy csomag
o. é.
ggnit:ban
vszerésznél.

dlung,
ma

III.

ungarischen Ver-
20. März
od entfernt, im
ne
ische Rheinweine,
und Zehentweine,
aben, daß gleich
zur Abfuhr der
ern nach nieder-
eingrüne Trans-
gegeben.
die Eisenbahn,
a Pantofla ein-
(175-2*3)

Politische Rundschau.

Die Antwort des russischen Cabinets auf die englischen...
die Vor schläge Auslands und Preußens. —
die Nachricht des Morning Chronicle...
die italienische Angelegenheiten...
die russische Angelegenheiten...
die diplomatischen Kreise in...
die Depesche seiner Regierung...
die Angelegenheiten Italiens...
die Kongreßvorschläge...
die russische Angelegenheiten...
die diplomatischen Kreise in...
die Depesche seiner Regierung...
die Angelegenheiten Italiens...
die Kongreßvorschläge...
die russische Angelegenheiten...

Die von „Morning Chronicle“ gebrachte Nachricht...
die Allianzverträge zwischen Oesterreich und Rußland...
die Kongreßvorschläge...
die russische Angelegenheiten...
die diplomatischen Kreise in...
die Depesche seiner Regierung...
die Angelegenheiten Italiens...
die Kongreßvorschläge...
die russische Angelegenheiten...
die diplomatischen Kreise in...
die Depesche seiner Regierung...
die Angelegenheiten Italiens...
die Kongreßvorschläge...
die russische Angelegenheiten...

Es sind leider alle Anzeichen dazu vorhanden, daß die...
Wieder-Erwerbung Savoyens durch Frankreich nicht bloß eine...
Abmündung der Grenze gegen Italien hin bedeutet, sondern nur...
der erste Schritt wäre, um Frankreich für die „Verkürzungen“...
die es nach bonapartistischem Sprachgebrauch im Jahre 1815...
erfahren, für die Folgen von Waterloo zu entschädigen. Das...
Tuilerien-Cabinet hält den Augenblick für gekommen, Europa...
dieses Zugeständnis abzuhandeln oder abzuwingen, je nachdem...
es sich gefügig zeigt oder Widerstand leistet. Der Kaiser der...
Franzosen glaubt in dieser Beziehung Englands sicher zu sein...
und kann er auf diesen Bundesgenossen zählen, so ist die Poli-...
tik der natürlichen Grenzen allerdings die angezeigteste für die...
Lage, in der er sich befindet. Man darf sich nämlich nicht ver-...
hehlen, daß die innere Lage Frankreichs, die Stimmung der...
Landbevölkerung und die Stellung des Clerus zur Regierung...
durch die römische Frage sehr kritisch geworden ist. Es mag sein...
daß die Bevölkerung der großen Städte das Vorgehen der Re-...
gierung gegen den Papst gutheißt, aber das steht bereits außer...
Zweifel, daß die französischen Bauern an dieser Politik bei aller...
Verehrung für den Kaiser nur wenig Gefallen finden.

Diese Klasse der Bevölkerung, welche bei den Plebisziten...
zu Gunsten des Kaiserreiches die großen Bataillone stellte, fühlt...
sich einermassen beunruhigt. Sie begreift nicht, mit welchem...
Rechte der Kaiser, der bis jetzt durch den Einfluß der Kirche ge-...
stützt wurde, nun plötzlich den Papst als weltlichen Herrscher in...
Frage stellen könne, nachdem er acht Jahre lang sich mit Stolz...
auf das Verdienst berufen, die weltliche Herrschaft des Papstes...
restaurirt zu haben. Die ländliche Bevölkerung wird jetzt von...
den selben Einflüssen bestimmt, die zur Zeit der Plebisziten auf sie...
in so hohem Grade gewirkt haben, nur mit dem Unterschied, daß...
diese Einflüsse nicht mehr stützen, sondern untergraben. Die...
Rundschreiben der Minister des Kultus und des Innern in Frank-...
reich sind in dieser Beziehung sehr lehrreich. Sie zeigen, daß...
die Regierung die Gefahren kennt, die ihr drohen, und daß sie...
entschlossen ist, die ihr feindseligen Einflüsse zu paralytisiren. Wir...
zweifeln, daß ihr dies mit dem Alexus gelingt. Sie kann die...
Pfarrer und Bischöfe der Gerichtsbarkeit des Staatsraths über-...
siedeln oder mit administrativen Gewaltstreichen vorgehen, aber...
über das Gewissen der Bauern hat sie keine Macht. Das ist...
jedoch nicht die einzige Schwierigkeit der französischen Regierung...
nach Innen. Allen kann kein Gouvernement dienen und wäre...
es noch so mächtig. Gegen die Freundschaft der Italiener und...
eines Theiles der republikanischen Partei Frankreichs hat die...
kaiserliche Regierung die Gegnerschaft mancher ihrer ehemaligen...
Parteilager eintauschen müssen. Ein großer Theil der Bour-...
geoisie glaubt sich durch den Handelsvertrag benachtheiligt und...
empfindet umfomehr den Mangel jedes freien Staatslebens, und...
die ungeheuren Summen, welche „die Politik der Ideen“ dem...
Lande kostet, hat in weiten Kreisen Mißmuth und Unbehagen...
verbreitet. Den Konsequenzen solcher Verhältnisse zu entgehen...
gibt es nur Ein Mittel, und dieses besteht darin, die Nation...
durch einen neuen Krieg zu beschäftigen und ihrem Ehrgeiz durch...
eine der traditionellen Politik Frankreichs entsprechende Erweite-...
rung des Territoriums zu schmeicheln.

Die Budget-Debatte im englischen Unterhause hat, wie die...
seit her veröffentlichten Depeschen merken, dem Ministerium Pa-...
merston zu einem zweiten Sieg gegen die Opposition verholfen...
und zwar zu einem durch eine beträchtliche Stimmenzahl ver-...
stärkten Sieg.

Der erste Angriff ging bekanntlich von Disraeli, dem...
Hauptredner der Konservativen aus, dessen Amendement mit einer...
Majorität von 63 Stimmen verworfen wurde. Nun trat Ducane...
(Duncan), der sich selbst nicht als einen Parteimann, sondern...
als „ein unabhängiges Mitglied“ bezeichnet, mit seiner Resolu-...
tion hervor, die er nur zurückgezogen hatte, um Disraeli den...
Vortritt zu lassen. Aber die Diskussion über Duncan's Amen-...
dement war nichts weniger als belebt und erst in der vorigen...
Sitzung beteiligten sich daran einige Redner von Bedeutung...
darunter der Handelsminister Milner Gibson.

Die Abstimmung ergab eine Regierungs-Majorität von...
116 Stimmen.

Die Opposition wird sich jedoch durch diesen ministeriellen...
Sieg noch nicht abschrecken lassen und das torjistische Organ...
der „Morning Herald“, versicherte bereits, daß, falls Ducane's...
Antrag falle, er durch andere von gleicher Tragweite ersetzt wer-...
den würde.

Von der „Times“ werden die seither gegen die Regie-...
rung vorgebrachten Gründe als durchaus nicht stichhaltig abge-...
fertigt. Die Konservativen haben, ihrer Meinung nach, die Sache...
von der falschen Seite aufgefaßt. Ihre politischen Bedenken seien...
in folgenden Worten Ducane's zusammengefaßt: „Weil nun ein-...
mal internationaler Haß, Eifersucht, Kriegsdrohungen, Rüstun-...
gen und ein Defizit bestehen, müßt Ihr den bisherigen Zolltarif...
aufrecht erhalten, dürft Ihr keinen Penny der Revenuen ver-...
geben, dürft Ihr keine Zugeständnisse machen, und müßt Ihr...
alle Liebeszugesandnisse auf friedlichere Tage verschieben. Ge-...
genwärtig habt Ihr die Pflicht zu waffnen, und abermals zu...
waffnen.“ Worauf Gladstone erwidert: „Eben weil interna-...
tionaler Haß, Eifersucht, Kriegsdrohungen, Rüstungen und ein...
Defizit bestehen, sollt Ihr Euren Zolltarif ermäßigen, schlecht...
erworbene Einnahmen opfern, Zugeständnisse machen, wo es sil-...
ligerweise nur immer geschehen kann, Euch der Zuverlässigkeit...
beistelligen, das Entgegenkommen des Nachbarn nicht von Euch...
weisen, und wo möglich entwaffnen.“ Somit hätten — fährt...
die „Times“ fort, die Konservativen für, nicht gegen das Bud-...
get raisonnirt. Wären sie mit der Behauptung zufrieden gewe-...
sen, daß in der gegenwärtigen Lage nichts zu außerordentlichen...
Maßregeln Veranlassung gebe, dann hätten sie zum mindesten...
nicht gegen die Logik verstoßen. Dann hätte Gladstone selbst...
auf die Rüstungen Frankreichs aufmerksam machen müssen, um...
zu zeigen, daß in den Beziehungen beider Nachbarländer nicht...
alles normal sei. Dieser unangenehme Mühe haben ihn aber...
Disraeli, Ducane und eine ganze Schaar konservativer Redner...
überhoben. Sie deuten auf Frankreichs Rüstungen und verdam-...
men in Einem Athem die Erhöhung der Einkommensteuer und...
jeden Versuch dan ben, ein besseres Einvernehmen mit Frank-...
reich anzubahnen. Das sind Widersprüche über die sie nicht...
hinauskommen werden. Die „Times“ neigt sich — wenn sie's...
auch nicht geradezu sagt — offenbar der Ansicht hin, daß die...
Regierung ihr Budget siegreich durchführen werde.

Verordnung

des Ministeriums des Innern und des Armee-Obercommando vom 18. Feber 1860,

giltig für die Kronländer Nieder- und Ober-Oesterreich, Salz-...
burg, Tirol mit Vorarlberg, Steiermark, Kärnten, Krain, Küsten-...
land mit Triest, Ungarn, Kroatien und Slavonien mit dem Tem-...
eser Banat, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, Krakau,

Polen, Litauen und Siebenbürgen,

wodurch die im Verordnung der Pferdezucht bestimmten Kaiserpreise...
für die sechs Verwaltungsjahre 1860 bis ein-...
schließlich 1865 festgesetzt werden.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster...
Entschlieung vom 9. Feber 1860 in Abicht der einheitlichen...
Fortbildung und gedeihlichen Entwicklung des Institutes der...
Pferdereennen für die sechs Verwaltungsjahre 1860 bis einschlie-...
ßlich 1865 die Festsetzung von Kaiserpreisen unter den nachfolgen-...
den näheren Bestimmungen zu genehmigen geruht:

- S. 1. Für jedes der sechs Verwaltungsjahre 1860 bis ein-...
schließlich 1865 werden nachstehende auf die Errobrung der Schuck-...
lichkeit, Ausdauer und der Kraft der Pferde berechnete Kaiser-...
Nennpreise ausgesetzt:
I. Für den Rennplatz Wien:
1. Kaiserpreis I. Klasse von 1000 Stück k. k. österreichische...
Dukaten.
2. Kaiserpreis II. Klasse von 600 Stück k. k. österreichische...
Dukaten.
II. Für den Rennplatz Pest:
1. Kaiserpreis I. Klasse von 1000 Stück k. k. österreichische...
Dukaten.
2. Kaiserpreis II. Klasse von 600 Stück k. k. österreichi-...
sche Dukaten.
III. Für den Rennplatz Pardubitz:
1. Kaiserpreis I. Klasse von 1000 Stück k. k. österreichi-...
sche Dukaten.
2. Kaiserpreis II. Klasse von 600 Stück k. k. österreichi-...
sche Dukaten.
IV. Für den Rennplatz Lemberg:
1. Kaiserpreis I. Klasse von 500 Stück k. k. österreichische...
Dukaten.
2. Kaiserpreis II. Klasse von 300 Stück k. k. österreichi-...
sche Dukaten.
3. Kaiserpreis für Vollblut-Orientalen und für Pferde...
orientalischer Abstammung von 300 Stück k. k. österreichische...
Dukaten.
V. Für den Rennplatz Klausenburg:
1. Kaiserpreis I. Klasse von 500 Stück k. k. österreichische...
Dukaten.
2. Kaiserpreis II. Klasse von 300 Stück k. k. österreichi-...
sche Dukaten.

S. 2. Für die ausgesetzten Kaiser-Nennpreise haben alle mit...
der Verordnung des Ministeriums des Innern und des Armee-...
Obercommando vom 27. April 1857, S. 84, R. G. B., erlasse-...
nen allgemeinen und besonderen Bestimmungen, so wie auch das...
gleichzeitig kundgemachte Reglement für die Bewerbung zur He-...
bung der Pferdezucht ausgesetzten Staats-Nennpreise fortan in...
verbindender Kraft zu bleiben.

S. 3. Nebst den ausgesetzten Kaiser-Nennpreisen werden...
den durch das Reglement zur Leitung, Beaufsichtigung und...
Durchführung der Bewerbungen um die Kaiser-Nennpreise beru-...
fenden Renn-Komités nachstehende Beträge, als:
für den Rennplatz Wien . . . 100 Stück
" " " Pest . . . 200 "
" " " Pardubitz . . . 100 "
" " " Lemberg . . . 100 "
" " " Klausenburg . . . 100 "

k. k. österreichische Dukaten mit der Bestimmung hinausgegeben...
werden, nach eigener Einsicht zum Besten der Pferdezucht, haupt-...
sächlich zur Aufmunterung der Pferdezüchter unter den Landbau-...
ern und kleinen Gutsbesitzern damit zu gebahren und hierbei...
vorzüglich die Verbesserung der Kavallerie-Remonte im Auge zu...
behalten.

S. 4. Die Renn-Komités haben die beschlossene Art der...
Verwendung der ihnen nach S. 3 zur Verfügung gestellten Be-...
träge ebenso wie die Kaiser-Nennpreise zur öffentlichen Kenntniß...
zu bringen und über die Resultate der Bewerbung zu berichten.
Erzherzog Wilhelm m. p., RWL.
Graf Soluchowski m. p.

Verordnung

des Ministeriums des Innern und des Armee-Obercommando vom 18. Februar 1860,

giltig für die Kronländer Nieder- und Ober-Oesterreich, Salz-...
burg, Tirol mit Vorarlberg, Steiermark, Kärnten, Krain, Küsten-...
land mit Triest, Ungarn, Kroatien und Slavonien, die serbische...
Woivodschast mit dem Temeser Banat, Böhmen, Mähren,

Schlesien, Galizien, Krakau, Litauen und Siebenbürgen,

wodurch die aus Staatsmitteln bewilligten Pferdezüchters-Prämien...
für die sechs Verwaltungsjahre 1860 bis einschließig 1865 fest-...
gesetzt werden.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster...
Entschlieung vom 9. Februar d. J. in Abicht der einheitlichen...
Fortbildung und gedeihlichen Entwicklung des Institutes der...
Pferdezüchters-Prämien für die sechs Verwaltungsjahre 1860 bis...
einschließig 1865 alljährlich den Betrag von 2750 Stück k. k. ...
österreichischer Dukaten in Gold aus Staatsmitteln als Pferde-...
züchters-Prämien zu bewilligen und zu genehmigen geruht, wie folgt:

S. 1. Die in Folge Allerhöchster Entschlieung vom 27. ...
Jänner 1857 mit der Verordnung des Ministeriums des Innern...
und des Armee-Obercommando vom 27. April 1857, Nr. 85...
R. G. B. kundgemachten Bestimmungen über die Verteilung...
der aus Staatsmitteln bewilligten Pferdezüchters-Prämien bleiben...
fortan in Kraft.

S. 2. Die für die Verteilung der Zuchtprämien für die...
Verwaltungsjahre 1860 bis einschließig 1865 festgestellten Kon-...
kursstationen, sowie die Anzahl der jährlich den Mutterritten...
mit Saugfohlen und den dreijährigen Stuten zu zuerkennenden...
Prämien und deren Höhe enthält die Beilage A*.)

*) Beilage A — das tabellarische Verzeichniß der jährlich zur Verteilung gelangen-...
der Pferdezüchters-Prämien aus Staatsmitteln.

3. Die Züchter sowohl der prämierten, als auch jener Stuten, welche preiswürdig befunden worden sind, jedoch wegen Unzulänglichkeit der Prämien mit solchen nicht betheilt werden konnten, sind von der zur Beurtheilung der Preiswürdigkeit berufenen Commission mit silbernen Medaillen zu betheilen, welche auf der Vorderseite das Brustbild Sr. k. k. Apostolischen Majestät und auf der Rückseite die Devise: „Für gute Zucht und Pflege der Pferde“ zu tragen haben.

Erzherzog Wilhelm m. p., F. W. R.
Graf Soluchowski m. p.

Wien, 27. Februar. (Original-Correspondenz.)
Will man ein richtiges Verständniß für die sogenannten napoleonischen Ideen haben, will man einigermaßen einen Einblick in das Getriebe der so vielfachen Pläne haben, welche sich in dem Gehirn des französischen Imperators durchkreuzen, so thut man gut, wenn man die Jugendschriften des gegenwärtig so gewaltigen Herrschers nachliest. Man wird dann die jeweilige politische Situation der Gegenwart besser verstehen, und auch daraus lernen, wessen man für die Zukunft gewärtig sein kann. Denn wenn Kaiser Napoleon auch keine Ansichten bezüglich Frankreichs, dessen Regierungsform und dessen Wohlfahrt, seit dem er auf dem Thron saß, bedeutend modificirt, ja seine Praxis mit seinen ehemals aufgestellten Theorien in trassendem Widerspruch stehen, so ist er doch, was die äußere Politik betrifft, sich zum größten Theile treu geblieben, und wird sich wohl leider auch für die Zukunft treu bleiben. Durch die bevorstehende Annexion Savoyens an Frankreich, dürfte ein Conflict zwischen letzterem und der Schweiz unausweichlich sein. Sie wissen, wie die officiöse „Patrie“ in ihrer vorgestrichenen Nummer den Schweizern den Text liest, und wie dieses halbamtliche Blatt der Schweiz den Rath gibt, eine bessere Politik zu beobachten. Es dürfte also nicht uninteressant sein, in's Gedächtniß zurückzurufen, wie Louis Napoleon über das Verhältnis der Schweiz zu Frankreich vor ungefähr 30 Jahren gedacht. Louis Napoleon war Schweizerischer Artillerie-Capitän, als er seine „politischen und militärischen Betrachtungen über die Schweiz“ veröffentlichte. Louis Napoleon sucht in dieser Broschüre den Beweis zu führen, daß das Interesse der Schweiz es gebietet, zu verlangen, daß dieses Land immer ein Bundesgenosse Frankreichs bleibe, und sagt unter Anderem: „Man kann nur auf zwei Arten neutral bleiben, indem man sich entweder bewaffnet, um im Fall eines Angriffes sein Gebiet zu vertheidigen, oder indem man sein Land wie einen Kadaver ansieht, auf dem Jedermann herumtreten kann. Diese letztere Politik wird, wie ich hoffe, der Schweiz niemals zugesagt; man kann also nur eine bewaffnete Neutralität annehmen. Diese nöthigt aber jeden als Feind anzusehen, der sich der Grenze nähert. Ist sie wohl ein vernünftiges System für einen kleinen Staat? Die Neutralität der Schweiz kann nur Festigkeit gewinnen, wenn Frankreich und Oesterreich sie anerkennen. Aber in einem allgemeinen Kriege werden diese beiden Staaten ihr Interesse finden, das helvetische Gebiet zu verlegen, da beide der Schweiz bedürfen, um die Operationen ihrer Armeen, welche in Deutschland und Italien manövriren, in Verbindung zu bringen. Das wahre Interesse der Schweiz ist also in diesem Falle sich einen Verbündeten zu wählen. Die Wahl ist nicht schwer, die Schweiz ist ein natürlicher Verbündeter von Frankreich, weil sie einen Theil von dessen Grenzen deckt.“ Nachdem Louis Napoleon die Versicherungen des großen Heims über diesen Gegenstand wiedergibt und zu den strategischen Punkten übergeht, fährt er fort: „die Verbündeten im Jahre 1815 nöthigten Frankreich, die Festungswerke von Hünningen zu schleifen, vorgehend, daß die Kanonen dieses Platzes die Schweiz beunruhigten. Dieser Vorwand, um einen der Punkte von Frankreichs Grenze zu öffnen, ist um so unbedeutender, als man leicht sieht, daß es im Interesse der Eidgenossen liege, daß Hünningen wieder besetzt und mit einem Brückenkopf auf dem rechten Rheinufer versehen sei. Denn in

diesem Falle könnte Frankreich, da es eine Oeffnung nach Deutschland hätte, die Brücke von Basel um so leichter entbehren. Was gibt es schmachlicheres für die Franzosen, als zu sehen, daß eine Schweizerstadt Kanonen auf ihre Wälle aufpflanzt, während die heilige Allianz uns hindert, unsere Mauern herzustellen.“ — Man wird sich erinnern, welche Politik Kaiser Napoleon bei der Neuenburger Frage beobachtet, wie derselbe ferner während des letzten italienischen Krieges seine Neutralitätstheorie sans façon praktisch ausführte, und wenn man diese ganze napoleonische Abhandlung durchgelesen, wird man daraus Manches erfahren, was für Deutschland und Oesterreich von Nutzen und Frommen sein könnte. —

B. Pest, 26. Febr. (Original-Correspondenz.)
Das „Morning Chronicle“ vom 25. d. M. meldet nach einer telegraphischen Depesche aus London: „Ein russisch-österreichischer Allianzvertrag sei zu Stande gekommen. Oesterreich sei bezüglich der Donaufürstenthümer und des heil. Grabes mit Rußland einverstanden; letzteres garantiert Oesterreichs Landesbesitz gegen innere und äußere Feinde.“
Als wir diese Nachricht gelesen und zum zehnten Male wiederholt gelesen, mußten wir zuerst an den Kopf, und dann an Arm und Bein greifen, um uns zu überzeugen, ob wir träumen oder wachen. Wir wünschen nichts sehnlicher, als einen wirklichen, aufrichtigen Ausgleich zwischen Oesterreich und Rußland; wir wünschen eine Allianz dieser Mächte mit Preußen, Deutschland, da wir die moralische Ueberzeugung in uns tragen, nur wenn eine solche Allianz zu Stande kommt, sei ein Gegengewicht gegen die Präponderanz Frankreichs gefunden. Wir wissen ferner, daß bereits Schritte eingeleitet wurden, um den ersten Ausgleich herbei zu führen; die Kunde aber, welche uns „Morn. Chronicle“ bringt, klingt uns zu unwahrscheinlich, stammt aus einer zu verdächtigen Quelle, als daß wir sie glauben könnten. „Morn. Chron.“ ist ein streng bonapartistisches Blatt, ist, wie man sich in England spöttischer Weise auszudrücken pflegt, der in England in englischer Sprache erscheinende „Monitor.“ Für die napoleonische Politik handelt es sich jetzt, wo bedeutendes unternommen werden soll, ganz besonders darum, England an Frankreich dauernd zu fesseln, das Ministerium Palmerston an Rußland zu erhalten, die bisherige Allianz wo möglich in ein Schutz- und Trugbündniß umzuwandeln. Gegen letzteres namentlich wird man sich in England aber so lange sträuben, als keine sichtbare Gefahr vorhanden. Der Vertrag zwischen Rußland und Oesterreich muß nun, wenn nicht alles täuscht, als Pömp und das heil. Grab vorgehoben. Gerade in diesen beiden Fragen, welche die Ursachen des Krimmefeldzuges gewesen, sollen die Ansichten Rußlands zur Geltung kommen, Ansichten, gegen welche Oesterreich selbst geistert, sich gewaffnet und verschiedene Millionen in die Schanze geschlagen. Fast man die schwebende Debatte im englischen Parlament genau ins Auge; bedenkt man, obgleich die Regierung zweimal in der Budget-Debatte eine bedeutende, steigende Majorität errungen, daß das Damocles'sche Schwert noch immer über dem Ministerium Rußell-Palmerston schwebt; läßt man ferner die bevorstehende Eröffnung des gesetzgebenden Körpers in Frankreich nicht unberücksichtigt und gleichzeitig, daß es nicht das erste Mal gewesen, wo gerade „Morn. Chronicle“ zur Verbreitung falscher Nachrichten benützt wurde — man denke an den berüchtigten Vermittlungs-Vorschlag am Ende des italienischen Krieges — so wird die Unglaubwürdigkeit dieser Nachricht immer entschiedener hervortreten. Unsere Zeit ist zwar an Ueberraschungen aller Art unendlich reich, ehe wir aber diese Nachricht für fundirt halten, müssen wir die Bestätigung derselben von offizieller Seite erhalten.

Wozu sollen wir neben dieser Nachricht noch weiter eine um Politik kümmern; ist der Inhalt derselben wahr, dann werden die Dinge plötzlich eine andere Gestalt annehmen, im entgegengekehrten Falle aber müssen die Dinge in Italien bald zu

einer Entscheidung kommen. So kann der Zustand nicht erhalten werden. Es bieten nun Gott Lob! die Zustände im Innern Stoff genug, um unserer Correspondenz die gehörige Ausdehnung zu geben. Der unstreitig wichtigste uns zur Bearbeitung vorliegende Gegenstand ist die projectirte Hypothekbank. Eine zwischen dem „Pesti Naplo“, dem „Pester Lloyd“ und dem „Oester. Ztg.“ über diesen Gegenstand laufende Kontroverse hat für das Publikum das Gute, daß demselben aus dem vorläufigen Projekt und den Statuten einige der wesentlichsten Punkte vorgelegt werden. Ohne uns um den Privatstreit der genannten drei Journale weiter zu kümmern, beileben wir uns wiederzugeben, was wir erfahren.

1. Es werden nur Güter in erster Hypothek bis auf 50% des Gutswerthes belehnt.
2. Es wird ein starker Reservefond gegründet.
3. Ein Garantiefond von 1 1/2 — 2 Millionen wird gegründet zur Sicherheit der vom Institut zu emittirenden Werthpapiere. Die Bestimmung wäre, im höchst unwahrscheinlichen Falle der Unzulänglichkeit aller Sicherheiten, den Inhabern der Werthpapiere aufzukommen. Vorerst soll der Garantiefond die erste Dotirung des Reservefonds ermöglichen. Zum Garantiefond sind bei Beantragung von 20 Anmeldeenden 300,000 fl. gezeichnet worden.

So unvollständig diese aus dem Zusammenhange herausgerissenen Angaben auch sind, so erkennt man doch sofort den guten Willen der Gründer, unserer darüber liegenden Landwirtschaft aufzuhelfen. Der Plan scheint auch für friedlich-wuhige Zeitaläufe so ziemlich zu genügen; bei der von Frankreich aus in die Scene getretenen systematischen Unterwühlung aller Zustände sehen wir in diesem Plane nur sehr wenig, was praktische Vortheile böte. Geld, eigenes Geld scheint das Institut in dem Maße, als es erforderlich ist, nicht aufbringen zu können; es werden also entweder von den Belehnten oder vom Institute, da man dem Letzteren die Ausgabe von Banknoten nicht gestatten kann, Werthpapiere in Umlauf gesetzt, welche auf die nominelle Summe der Belehnung lauten. Diese Papiere repräsentiren in erster Hypothek 50% des belehnten Gutes. Diese Papiere müssen entweder an der Börse, oder im Privatverkehr verkauft werden.

Sollte es nun wohl Capitalisten geben, welche diese Werthpapiere, so sicher das Capital auch angelegt sein mag, gegen billigere Bedingungen übernehmen möchten, wie sie die eben so sicher fundirten Pfandbriefe der Nationalbank übernehmen? Sollte es dagegen wohl Gutsbesitzer geben, die sich bei dem neu zu gründenden Institute Bedingungen gern gefallen lassen, die sie mit Entrüstung bei der Nationalbank zurückgewiesen? Wir wollen es bei diesem wenigen bewenden lassen, die großen Schwierigkeiten zu bezeichnen, welche dem Unternehmen entgegen stehen; hoffen jedoch, es werden bald Zeiten kommen, die unsern Finanzverhältnissen freundlicher strahlen. Unter obwaltenden Umständen dürfte es wohl zu den positiven Unmöglichkeiten gehören, dieses gewiß sehr wünschenswerthe Institut zu schaffen und genügend zu fundiren.

Die Faste-Concert-Saison ist gestern mit einem Clavier-Concert eröffnet worden. Herr Friedr. Em. Boscowitz, ein angehender Pester Virtuose stellte sich dem hiesigen Publikum vor. Aus dem gebürtig, einer großen Familie angehörig, begabter Schüler eines der besten hiesigen Lehrer, nahm er schon deshalb die Aufmerksamkeit für sich in Anspruch, auch wenn er nicht längere Zeit in Weimar unter der Aufsicht Vitz's sich weiter ausgebildet hätte. Herr Boscowitz hat in Wien concertirt und die Kritik behandelt denselben sehr freundlich, nur will uns das zu viele Zusammenstellen mit Chopin nicht gefallen. Chopin und Boscowitz — wie reimt sich das zusammen?! Blühende Schwärmerci und angekränkelte Langweiligkeit. Es fehlt unserm jungen Landsmann alle innere Energie, jedes künstlerisch schaffende Leben; übrigens spielt er sehr hübsch und correct, voll Geläufigkeit und hat gezeigt, daß er als Clavierpieler in Weimar vorwärts gekommen. Vom Künstler ist er aber, so weit es das innere Leben betrifft, weit entfernt.

Feuilleton.

Eine Sylvesternacht.

Novelle von Carl Hartenburger.

(Aus der Diabassia.)

Das ist der Fluch der bösen That,
Daß sie fortsetzend Böses muß gebären.

Vom Thurm der alten Sanct Nicolaitirche zu Leipzig klang dumpf der Schlag der zwölfen Nachtlunde herab und der Wind trug auf seinen kalten Fittigen die Glockentöne über die Stadt hin und verkündete damit ihren Bewohnern das Begräbniß des Jahres 1853.

Draußen auf den Straßen der Stadt wirbelte dichtes, feines Schneegestöber durcheinander, die Gaslaternen brannten bleich und düster durch die kalte, neblige Winternacht und der Schnee knarrte unter den eiligen Tritten der Nachtwandler, die aus lustigen Kreisen heim oder in ein noch offenes Kaffeehaus eilten, Schutz suchend vor der bitteren Kälte, die ihnen den Hauch des Mundes gefrieren ließ.

Unten in Auerbachs Keller aber schallte noch lautes, sprudelndes Leben in die dunkle Sylvesternacht hinein und fröhliches Gläserklirren klang unter der alten Wölbung, wo einst Mephisto in lustiger Herbstnacht mit dem Doctor Faust und den wilden Studenten gezecht und seine Lieder gesungen.

Künstler, Schriftsteller, Studenten saßen in bunter Reihe an den Tischen, die Gläser mit dem funkelnden, goldnen Rheinwein oder mit heißem Punsch gefüllt, und tranken und sangen sich hinüber ins neue Jahr, das sie froh begrüßten, wie es immer der Menschheit Art ist, die stets dem Neuen, der Zukunft zujauhen, weil sie ihnen das bietet, was sie am meisten erhofft im Sturm und Drang des Lebens: die Hoffnung!

Drei junge Männer, die in der Reihe an einem kleinen, runden Tisch, jenem traulichen Platz saßen, der gewiß Allen in Erinnerung, die den alten Weinkeller besucht, hatten sich etwas abgesondert von dem lustigen Kreis und waren dicht zusammengekrücht, sich im lebhaften Gespräch erzählend, wie es ihnen seit der Zeit ergangen, wo sie zum letzten Male hier gesessen und die Abschiedsthränen, die sich unter der Wimper unwillkürlich hervorströmten, sich mit dem goldnen Rheinwein mischten. Es war ein frohes, inniges Wiedersehen!

Sieben lange Jahre waren vergangen, seit sie, nach Beendigung ihrer Studien, die Universität verlassend, von einander geschieden, der eine nach West, der andere nach Süden und der dritte nach Norden gehend; selten nur war dem Einen von dem Andern eine kurze, briefliche Kunde über sein Leben und Schick-

sal zugekommen, aber dem in der Abschiedsstunde einander gegebenen Versprechen: sich nach sieben Jahren in der Sylvesternacht wieder in Auerbachs Keller an gewohnter Stätte einzufinden, war Jeder treu geblieben.

Jetzt waren sie alle Drei längst in Amt und Würden: zwei von ihnen, Paul und Ludwig, wollten wir sie nennen, waren Juristen, während der Dritte, Werner, Oberarzt in dem Krankenhause einer großen norddeutschen Stadt war.

„Unsere Freundschaft und unsere lustigen Studentenjahre!“ rief Paul, der Rechtsanwält, den Römer erhebend, und die Gläser klangen hell zusammen.

„Und nun Freunde“, fuhr Paul fort, „einen Vorschlag. Es erzähle ein Jeder von uns, wie und wo er den ersten Sylvesternacht nach unserer Trennung zugebracht. Wir wollen losen, wer beginnen soll.“

Und er nahm drei Papierstreifen von verschiedener Größe und reichte sie den Freunden über den Tisch hin.

„Du hast das Kürzeste gezogen, Werner.“ sprach Paul, sich zu dem Arzt wendend, „Du eröffnest den Reigen.“

Nachdem die Gläser gefüllt und frische Cigarren angezündet waren, begann der Arzt seine Erzählung.

„Nach der Trennung von Euch“, begann er, „ging ich, wie Ihr wißt, nach Hamburg, wohin ich Empfehlungen bekommen hatte, die mich hoffen ließen, eine Stellung als Arzt an dem dortigen berühmten Krankenhause zu erhalten. Ich kam in der alten Hansstadt an und bewarb mich sofort beim Senat um die Stellung, erhielt aber die Antwort, daß der betreffende Arzt, in dessen Stelle ich eintreten sollte, erst in einigen Monaten, zu Neujahr, abgehen würde, ich mich demnach bis dahin gedulden müsse, falls ich nicht auf die Anwartschaft überhaupt verzichten wolle. Dieser Bescheid war mir zwar in Betrach meiner sehr decimirten Baarhaft höchst unangenehm, indessen mußte ich mich darein fügen. Ich hatte bis dahin in einem kleinen Gasthof auf dem Grobneumarkt gewohnt, in der Hoffnung, eine Amtswohnung in der Heilandstraße selbst beziehen zu können, und mußte mir nun, da dies für's Erste nicht möglich, ein Privatlogis suchen. Dem Zufall es überlassend, ging ich den Straßen umher, um eine Privatwohnung zu mieten und fand bald das, was ich suchte, in einer jener großen alten Häuser am Gänsemarkt, deren Zahl durch den großen Brand von 1842 in Hamburg jetzt sehr verringert ist. In dem vorderen Gebäude wohnte eine reiche, vornehme Familie, deren Haupt, früher einer der größten Kaufleute Hamburgs, sich mit seinen durch Thätigkeit und Glück erworbenen mehreren hunderttausend Mark Banco zur Ruhe gesetzt, um in bequemer Beschäftigkeit seinen Reichthum und den Rest seiner Tage genießen zu können; im Hofgebäude aber, das mit dem vorderen Haus verbunden war, wohnte allerlei kleines Volk, meistens einzelne Personen, die ihre Zimmer dem Hausmann des Eigenthümers abgemietet hatten. Zu jenem kleinen Volke gehörte auch ich, dessen Zimmer im dritten Hofstockwerk lag, ein Umstand, der mir jedoch lange nicht so unangenehm war,

als die Entdeckung, daß ich zum Stubennachbar einen jungen Musiklehrer hatte, der jede Stunde, die er zu Hause zubrachte, so ununterbrochen spielte, daß ich zuweilen, besonders wenn ich mit meinen Studien beschäftigt, in wahre Verzweiflung gerieth. Das war übrigens nicht die einzige Störung; denn bei meinem Stubennachbar, oder vielmehr meiner Stubennachbarin zur Linken ging es mitunter, zumal des Abends noch toller her, als wie bei dem Musiklehrer. Wer die Dame eigentlich war, wußte ich nicht, nur so viel merkte ich, daß an einigen Tagen in der Woche viel Gesellschaft zu ihr kam; Herren und Damen, die insgesamt sehr lustiger und freier Natur zu sein schienen. Denn da die Scheidewand, welche mein Zimmer von dem meiner Nachbarin trennte, sehr dünn war, so konnte ich deutlich die ziemlich leichtfertige Unterhaltung, die man mitunter in dieser Abendsgesellschaft führte, hören und meine Meinung über die unbekannte Dame war durchaus keine günstige. . . Das Komische dabei war, daß ich, soviel ich auch von meinen beiden Nachbarn hörte, sie doch niemals sah; weder den Musiklehrer noch die Dame, was vielleicht darin seinen Grund haben mochte, daß ich nur selten mein Zimmer verließ und deshalb keinem von den Beiden begegnen konnte. . .

Je lärmender es aber im Hintergebäude zuzug, desto stiller und ruhiger war es im vorderen Hause, in welchem Herr Klaassen, der reiche Kaufherr, wohnte. Da das Gebäude nur einen Hauptaussgang hatte, so mußte ich, so oft als ich ausging, an den Vorfällen des Kaufmanns vorbeigehen, wo stets dieselbe Ruhe und fast feierliche Stille herrschte, nur selten von dem Clavierpiel und dem melodischen Gesang einer zarten, weiblichen Stimme unterbrochen.

Auch begegnete ich niemals einem Mitglied dieser Familie, die in vornehmer Abgeschlossenheit gegen alle übrigen Hausbewohner zu leben schienen.

So mochten wohl vier Wochen verfloßen sein, seit ich in das Haus auf dem Gänsemarkt eingezogen, als ich eines Abends, wo mich ausnahmsweise eine heitere Gesellschaft von Berufsgenossen in Zinggs Restauration länger, als es bei mir üblich, aufgehalten, ziemlich spät nach Hause zurückkehrte. Die Abendbernaht war rau und stürmisch, ein kalter Wind wehte durch die Straßen und ein dichtes Schneegestöber ließ mich kaum drei Schritte weit blicken. . .

In meinem Mantel eingehüllt, eilte ich nun mit schnellen Schritten vorwärts und bin nur noch eine kurze Strecke von meiner Wohnung entfernt, als ich dicht an dem Stadttheater plötzlich von einer weiblichen Stimme in plattdeutschem Dialect angeredet wurde. . . Mein erster Gedanke war, daß das Mädchen eine jener Unglücklichen sei, die — doch Ihr wißt, was ich meine — und ohne etwas zu erwidern, will ich rasch vorbeieilen, als das Mädchen mich am Arm berührt und mit ängstlich zitternder Stimme spricht:

„O, bester Herr“ wollen Sie mich nicht zurecht weisen und mir sagen, ob ein Arzt in der Nähe wohnt. . . Ich bin von

Pest hohen Regi haltung vo Geldsamml das zu erb verstanden die irrige A Unterstükun worden sei erkennt nicht spricht sich vom Beru derung zu sowie es i Zwecke bei stellung durch die forderung kein Ansta Gerichte n

H. C schäftslosig nicht aufhö tere unabh vollkomm im Spiele so ercentid schaftlicher Deutschland und mehr renommitte gensten, d gehört die schaftlichen lich der Co gehen; jpe Pflüge, einen mah d a s hat Dekonomie Erzeugung Holzconsun gen Häufl herbe, gem dern „Hol erwägt, da Holz; mem eckelrich; dem weiß stand un „E nicht wei „D rief aufa Mengsten. „W daß ihr d sie, da d zwei and gegangen geschick aber nic und von tor Wess Strafe r und hab Arzt ger „U dorthin? ten Erkl dem Gä „I selbe H stimate heißt B „F während gen anb „D den Die „E nung, d dem He „W auf wic leuchtet „Z zurückge halber und We

stand nicht erhalten im Innern gehörige Ausdehnung zur Bearbeitung von Eisenbahn, eine „Cloud“ und der Kontroverse hat dem vorläufigen Punkte vorerit der genannten uns wiederzugehört bis auf 50% ...

dar einen jungen in Hause zubrachte, besonders wenn ich zweifeln geriet. Denn bei meinem Nachbarin zur Einsicht toller her, als entlich war, wachte ich in den Tagen in der Damen, die inschiene. Denn dem meiner Nachentlich die ziemlich in dieser Abendgeüber die unbekanntmische dabei war, abarn hörte, sie die Dame, was ich nur selten den Beiden beugung, desto stiller dem Herr Klaas Gebäude nur einen ich anging, an dieselbe Ruhe von dem Clavierarten, weiblichen ed dieser Familie, übrigen Hausbe sein, seit ich in ich eines Abends, ft von Berufsge bei mir üblich, erte. Die Novembind wehte durch ich kaum drei nun mit schnellen urze Strecke von dem Stadttheater dem deutschen Dialect, daß das Mädch, Ihr wist, was ich ich rasch vorüber und mit ängstlich zurecht weisen und ... Ich bin von

Pest, 29. Feber. Zur Aufklärung. Das in einem hohen Regierungserlasse ausgesprochene Verbot der Veranstaltung von Ballen und Konzerten zur Vermehrung der Geldsammlungen für den ungarischen Akademiefond und das zu erbauende Akademiegebäude ist von Einigen mißverstanden worden, und hat in einem Theile des Publikums die irrige Meinung erzeugt, als ob die Einanmlung von Unterstützungsgeldern für die Akademie überhaupt verboten worden sei. — Der erwähnte Erlaß der hohen Regierung erkennt nicht nur die Löblichkeit des Zweckes an, sondern spricht sich auch dahin aus, daß die zu seiner Verwirklichung vom Verwaltungsrathe der Akademie ausgegangene Aufforderung zu Beiträgen mit ihrem Willen erfolgt sei, und daß, sowie es selbstverständlich Jedermann zu einem so löblichen Zwecke beizusteuern völlig freisteht, auch gegen die Bewerksichtigung der Einanmlung solcher Spenden im Privatwege durch die vom Akademie-Präsidenten ausgehende Einzelaufforderung Seitens der hohen Regierung und der Behörden kein Anstand obwalte; es sind daher alle gegentheiligen Gerüchte und Behauptungen völlig unbegründet. (P. D. 3tg.)

II. Ofen, 27. Februar. Obwohl die Klagen über die Geschäftslage auf dem Gebiete der Industrie immer noch nicht aufhören, so gewährt es doch besondere Befriedigung, letztere unaufhaltsam sich in allen Theilen Ungarns ausbreiten und vervollkommen zu sehen. Daß der Nationalstolz hierbei auch mit im Spiele ist, kann nicht geleugnet werden, und es ist dies um so erfreulicher, als vorzugsweise in der Fabrikation landwirtschaftlicher Maschinen und anderer Geräthschaften die Erzeugnisse Deutschlands, Englands und Frankreichs den einheimischen mehr und mehr weichen. Pest z. B. hat in dieser Beziehung mehrere renommierte Fabriken aufzuweisen, und zu einer der hervorragendsten, die auch nach Auswärts bedeutende Geschäfte macht, gehört die des St. Vidats, aus der die besten landwirtschaftlichen Maschinen und Ackerbaugeräthschaften, sowohl hinsichtlich der Konstruktion als der Solidität im Allgemeinen, hervorgehen; speziell nenne ich nur die vielbekannteren Vidats'schen Pflüge, die so perfect erzeugt, wie in diesem Etablissement, einen großen Schatz in der Hand des Oekonomen bilden. Vidats hat sich aber außerdem ein vorzügliches Verdienst um die Oekonomie der Haushaltung erworben, und zwar durch die Erzeugung der sogenannten amerikanischen Spärherde, die der Holzconsumtion bedeutend Abbruch thun, und bereits in zahlreichen Häusern aufgestellt sind. Wir haben allerdings schon Spärherde, gemauerte, die aber ihrem Namen keine Ehre machen, sondern „Holzfreßer“ genannt zu werden verdienen; wenn man nun erwägt, daß die amerikanischen Spärherde mindestens ein Drittel Holz weniger konsumieren, als die bisher gebräuchlichen, so ist es natürlich, daß dieselben sich allgemein, selbst außerhalb Ungarn, zu verbreiten angefangen haben. Ihre Dauerhaftigkeit ist gleichfalls ein beachtenswerthes Moment, da sie ganz aus Gußeisen konstruirt sind, und bei einigermaßen sorgfältiger Behandlung leicht 12—15 Jahre ausdauern. Wir dürfen übrigens einen besondern Werth darauf legen, daß die industriellen Etablissements sich nicht in der Metropole Ungarns concentriren, sondern selbst in Städten dritten Ranges Platz greifen. So besteht z. B. nicht bloß in Pest, sondern auch in Stuhlweissenburg eine mit Dampfkraft arbeitende Hobelzäge, die ein dortiger Zimmermeister vor beiläufig zwei Jahren errichtete, und die sich eines ausgebreiteten Geschäftsbetriebes erfreut. Allerdings stimmen sich der Errichtung solcher Etablissements, hauptsächlich Seitens der Professionisten, Geschäftsmänner und Vorurtheile entgegen, die aber bei einiger Energie bald

dort drüben, aus dem Reichthum und noch so unbekannt in der Stadt. ... Bei diesen Worten bleibe ich stehen und betrachte bei dem bleichen Schimmer einer Gaslaterne das Mädchen. Ein prüfender Blick sagt mir, daß ich mich in meiner ersten Voraussetzung geirrt; es war ein sehr sauber gekleidetes Dienstmädchen mit dem weißen Häubchen, wie es in Hamburg üblich, das vor mir stand und mich ängstlich und fragend anblickte. „Einen Arzt wollen Sie, mein Kind? Da brauchen Sie nicht weit zu gehen, ich bin selbst Arzt.“ „O! So kommen Sie rasch, recht rasch, mein bester Herr,“ rief aufathmend das Mädchen, „meine Herrschaft ist in tausend Angsten.“ Während ich neben dem Mädchen herging, erfuhr ich nun, daß ihr Herr plötzlich von einem Schlaganfall getroffen und man sie, da der Bediente mit um den Herrn beschäftigt gewesen, die zwei andern Dienstmädchen aber zu einem Ball auf St. Pauli ausgegangen, nach dem Hausarzt, dem Medicinalrath Dr. C***, geschickt habe. Dieser, der auf dem Valentinscamp wohne, sei aber nicht zu Hause gewesen, sondern auf eine Woche verreist und von dort habe man sie zu seinem Stellvertreter, dem Doctor W***, geschickt. In der Angst habe sie aber den Namen der Straße und die Nummer des Hauses, wo er wohne, vergessen und habe nun den ersten Vorübergehenden, der zufällig selbst ein Arzt gewesen, also mich, nach einem Doctor gefragt. „Und wo wohnt Ihre Herrschaft? Ist es noch weit bis dorthin?“ frug ich nach dieser mir in steigender Hast mitgetheilten Erklärung. „Vielleicht noch fünfzig Schritte. Wir wohnen hier auf dem Gänsemarkt Nummer 21.“ „Auf dem Gänsemarkt hier, Nummer 21! Das ist ja dasselbe Haus, wo ich wohne,“ rufe ich aus, während eine unbestimmte Ahnung, wer der Patient sei, in mir aufsteigt. „Wie heißt Ihr Herr?“ „Herr Klaasen“, antwortete das Mädchen. „Ah! so habe ich doch richtig vermuthet“, murmelte ich, während mich das Mädchen bestürzt über meine drängenden Fragen anblickt; „doch da sind wir ja an Ort und Stelle.“ Die Stimme des im Thorweg mit einem Leuchter harrenden Dieners schneidet die Antwort des Mädchens ab. „Schnell, schnell, Herr Medicinalrath“, rief er, in der Meinung, daß ich der Hausarzt sei, „es wird immer schlimmer mit dem Herrn.“ Während ihn das Mädchen über den Irrthum in Bezug auf meine Person aufklärte, war ich die breite, feinerne, hell erleuchtete Treppe hinaufgestiegen. Im Vorjaal, den ich geöffnet fand, lag die andere, indessen zurückgekehrte Dienerschaft und einige anderwandte Familienmitglieder in verwirrter, bestürzter Eile durcheinander, und durch die halbgeöffnete Thür des Krankenzimmers hörte ich leises Schluchzen und Weinen.

überwunden sind. So war auch bei obiger Hobelzäge; allein der Besitzer ließ sich durch keinerlei Machinationen beirren, und nun ist es dahin gekommen, daß man eine dritte derartige Mühle errichtet. Unter die erprießlichsten industriellen Etablissements gehören übrigens unstreitig die Dampfmühlmühlen und Dampfbrotbäckereien, welche in Ungarn entschiedenen Anhang bei dem konsumirenden Publikum finden, da sie einerseits der Mehlmangel, und respektive dem Mehlmangel vorbeugen, andererseits ein eben so wohlfeiles als ausgezeichnetes Brod liefern. In Ofen haben wir seit mehreren Jahren die Werther'sche Dampfbrotbäckerei, nach welcher nun auch in anderen größeren Städten deren errichtet werden sollen. Dampfmühlmühlen, sogenannte Kunstmühlen befinden sich bekanntlich schon zahlreiche in Ungarn, wie z. B. in Pest, Fehsburg, Ungarisch-Altenburg, Raab, Debreczin, und ohne Zweifel auch in Ihrem Arad. Die Landmühlen werden freilich durch derlei Etablissements in nicht ferner Zeit unmöglich gemacht, und nehmen jetzt schon riesig ab, da sie, wenn auch hinsichtlich der Wohlfeilheit, so doch nie hinsichtlich der Qualität und Ausgiebigkeit der verschiedenen Mehlsorten zu konkurriren vermögen. Schließlich erwähne ich noch eines Industriezweiges, der Dampferzeugung, die seit zwei Jahren in der Umgebung von Debreczin sehr überhand genommen hat, so daß beinahe jede Dampfmühle zählt, deren Erzeugnisse den Brennbedarf zum größten Theile decken. Das Produkt ist vorzugsweise das aus Sonnenblumen bereitete, sogenannte Blumenöl, das von guter Qualität sein soll, und es hat dasselbe noch eine wesentliche Vervollkommnung dadurch erhalten, daß (eben auch vor 2 Jahren) der Debrecziner Handelskammer Sonnenblumenamen aus Odessa zugesandt wurde, deren Anbau sich trefflich rentirt. Ueberdies gab der Besitzer einer Dampfmühle schon vor geraumer Zeit eine populäre Abhandlung über Anbau und Behandlung der Sonnenblumen heraus, welche von den Oekonomen vielfach gekauft und benützt wurde. Gewiß lassen sich auch hier mit der Zeit die günstigsten Resultate erwarten, die nur ermunternd auf die Cultur dieser Pflanze einwirken können.

Rusland. L. S. Berlin, 26. Feber. (Original-Correspondenz.) Die russische Proposition, in freien Conferenzen die italienische Angelegenheit zu schlichten, war von vornherein von unserm Cabinet für wenig glücklich angesehen worden; dennoch hat Herr von Schleinitz sich dem Vorschlage des Fürsten Gortschakoff angeschlossen. Ich erfahre denn auch heute, daß weder Frankreich noch England auf freie Conferenzen sich einlassen wollen und es vorziehen, auf einer gegebenen Basis zu unterhandeln. Das ist ganz richtig von dem Standpunkte der Westmächte aus und bin ich auch nicht der Meinung, daß Rußland nur auf Wunsch Frankreichs obigen Vorschlag gemacht hat, um Frankreich über die nächste Woche hinwegzuhelfen, so scheint es mir doch, als ob Frankreich und England wirklich nur Zeit gewinnen wollen. Das englische Ministerium consolidirt sich, dies ist nicht zu leugnen; an nächsten Dienstag wird die favonische Frage im Parlament discutirt werden; da wird vielleicht Lord Palmerston oder Lord Russell erklären können, 1. Frankreich gibt sein Verlangen nach der Grafschaft Nizza auf, 2. Frankreich gibt der Schweiz aus Großmuth die neutralen Gebiete von Chablais, Faucigny und Genevois, 3. Frankreich läßt Sardinien, welches erklärt, auf Savoyen keinen strategischen Werth zu legen, im Besitze der Alpen und will nur die Ebenen (!), 4. Frankreich willigt in die Annektion Mittelitaliens an Sardinien, das auch die Romagna bekommt und das Alles haben wir, englische Minister gemacht. Was wollt Ihr noch mehr? Geschwind den Handelsvertrag sanctionirt und dann erklärt am 1. März Napoleon seinen getreuen Kammern, was er alles für die gloire und prospérité des Volkes gethan hat. Und dennoch wird es gut sein, ein wenig re-

servirt zu urtheilen und diese beiden Tage abzuwarten. Die favonische Frage ist auch gar nicht so gefahrlich als die venetianische. Oesterreich ist nicht abgeneigt, den Venetianern nationale Einrichtungen zu geben, obgleich man in Wien recht gut weiß, daß dies auch nichts helfen wird. Oesterreich knüpft aber an diesen Schritt die Bedingung, daß die Restauration der entthronten Fürsten vorhergehe. Es ist Ihnen bereits gesagt worden, daß Frankreich durch allerlei Kreuz- und Querzüge sich von den Verabredungen zu Villafranca und Zürich loszumachen suchen wird. Nun, neben der Thouvenel'schen Depesche an den Grafen Rechberg vom 12. Zänner hat der Marquis de Montier Instruktionen gefunden, die ihm aufgeben, Oesterreich vorzumonstriren: daß Frankreich in Betreff der Restauration nicht mehr an sein Wort gebunden ist, weil Oesterreich nicht gleich nach dem Frieden Venetien glücklich gemacht hat. Wissen das erst die Italiener, und sie werden erfahren, so hat die entscheidende Stunde geschlagen. Alles hängt von der Antwort des Grafen Rechberg ab. In Deutschland ist's ein wenig ruhiger; der Däne scheint Luft zu haben, seinen Widerstand aufzugeben; in Mecklenburg stehen die Sachen schlecht, bei uns ist die Grandfeuerflucht im Abgeordnetenhaus geschlagen, und die Regierung hat einen entscheidenden Sieg davongetragen. Modifizirt sind freilich ihre Entwürfe, aber in den meisten Fällen hat sie selbst diese Modifikationen als Verbesserungen anerkannt; jedenfalls ist ihr eine hübsche Einnahme gesichert. Nun sagt man mir auch, daß das Herrenhaus sich bewegen finden wird, den Gesetzen zuzustimmen, um nicht die Heeresreorganisationsfrage zu gefährden. Nächsten Dienstag wird übrigens erst die Abstimmung im Abgeordnetenhaus stattfinden; es werden wohl an 290 für, 30 gegen die Gesetze votiren. Missfallen wird unsere vornehme Gesellschaft eine Theatervorstellung zum Besten der Armee geben. Zur Aufführung kommt: „La bataille des Dames“; der Hof wird zugegen sein. Nachrichten aus Newyork melden, daß Veränderungen des nordamerikanischen Zolltarifs im protectionistischen Sinne vom Congresse vorbereitet werden. Sie sind auch gegen deutsche Manufacturen, Tuch &c. gerichtet.

Arad. Wir haben an dieser Stelle bereits Nachricht gegeben von der freudigen Sensation, welche die Allerhöchste Verordnung bezüglich der Besitzfähigkeit der Israeliten bei uns machgerufen, und können dieselbe nun durch die Mittheilung ergänzen, daß der ehrsame Vorstand und Rath der hiesigen israel. Congregation den freudigen Gefühlen derselben durch einen feierlichen Gottesdienst Ausdruck zu geben suchte, welcher Dienstag den 28. Februar, Vormittags 11 Uhr, im Cultusstempel abgehalten wurde. Bei dem ersten Schritt in das festlich geschmückte Gotteshaus konnte man erkennen, daß die Gesammtheit der hiesigen israelitischen Bevölkerung, welche sich in Festkleidern eingefunden hatte, keinem anderen Ruf, als dem ihres Herzens folgte, um dem Allmächtigen für die Wohlthaten zu danken, die den Israeliten durch die väterliche Milde unseres erhabenen Herrschers jüngstens zu Theil wurden. Der Gottesdienst wurde durch ein Chorale eröffnet, dem das Rezitiren einiger Psalmen mit dem Chorale Hallelujah folgte. Hierauf besieg der ehrwürdige Herr Ober-Modir, Jakob Steinhardt, die Kanzel und mit athemloser Stille lauschte die Versammlung den Worten dieses ausgezeichneten Kanzelredners. Der meisterhafte Vortrag läßt sich in drei Hauptmomente zusammenfassen, nämlich: in Dank, Belobung und Warnung. Dank sprach der ehrwürdige Redner dem Allmächtigen, ewigen Gott dafür, daß Er das zerstreute Volk Israel stets beschützte, und einen großen Theil desselben unter dem milden gerechten Scepter des erhabenen Kaisers Franz Joseph I. leben lasse, der entsprossen einem Heiligschlechte, gleich dem Riesentamme einer Cedar am Libanon, von den um ihn tosenden Stürmen unversehrt in seiner Erhabenheit stehen bleibt und, gleich dem frommen Erzvater Joseph, zum Beglück-

ter verhält, unter Schluchzen und Weinen hervorstemmelte, konnte ich nur die Worte: „durch meine Schuld — und idwene Pflicht“, verstehen, Worte, deren Sinn ich mir an jenem Abend nicht denken konnte und die mir erst später verständlich werden sollten. Soviel ich überhaupt bemerken konnte, mußte an diesem Abend sich etwas in der Familie ereignet haben, was mit dem plötzlichen Krankheitsanfall des Hausherrn im Zusammenhang stand, auch hörte ich, wie die Dienerschaft unter sich von einem heftigen Aufritt zwischen Vater, Mutter und Tochter, der unmittelbar nach dem Souper, zur Feier des Geburtsfestes seiner Tochter von Herrn Klaasen veranstaltet, stattgefunden, flüsterte; als sein etwas Näheres konnte ich, ohne indirekt zu erscheinen, nicht erfahren, so wünschte ich mir auch als Arzt schon in Bezug auf die künftige Behandlung des Patienten gewesen wäre. Endlich erhob ich mich, um zu gehen, indem ich die Bemerkung fallen ließ, daß man mich, falls meine Hilfe in der Nacht erforderlich, nur wecken möge. Dabei nannte ich die Nummer meines Zimmers im Hintergebäude. Bei diesen Worten ließ die Tochter vom Hause zum ersten Male die Hände, mit denen sie bisher ihr Gesicht verhüllt, sinken und ich war einen Augenblick überrascht von den feinen schönen Zügen. Herrliche blonde Locken, mit jenem Goldschimmer überhaucht, wie man ihn nur bei den Blondinen im Norden uneres Vaterlandes findet, umrahmten eine Stirn, deren blendende Weiße der des Wärmers zu vergleichen war. Die dunkelblauen Augen mit langen Wimpern, an denen noch eine Thränenperle zitterte, und der kleine, feingekrümmte Mund des Mädchens zeigten von einer gewissen Schwärmerei, einer romantischen Empfindsamkeit und Leidenschaftlichkeit, die ich bei der reichen Kaufmannstochter am wenigsten vermuthet. Ein feines Roth schimmerte auf den zarten Wangen und die schlank, elegante Gestalt in schwarzem Seidenkleid, das in schweren Falten sie umloß, entsprach dem reizenden Gesicht. Einen Augenblick stand ich, wie gesagt, ganz überrascht von der reizenden Erscheinung Mathildens, — so hieß die junge Dame, — bis ich mich besann, wo ich war und mit einem ziemlich abgebrochenen und verwirrten „Gute Nacht-Gruß“ mich entfernte. Es war spät nach Mitternacht, als ich die Treppe zu dem Corridor, der das Hintergebäude mit dem Vorderhause verband, hinaufstieg. Die Dellampe auf dem Gange flackerte trüb und matt hin und her, aber trotz der späten Nachtstunde ging es bei meiner Nachbarin noch lustig zu und als ich an ihrer Thür vorüberging, hörte ich Champagnerflaschen knallen, Gläserklirren und schallendes Frauen- und Männergelächter, während drüben in der andern Stube der Musiklehrer noch in wunderlichen, grotesken Phantasien auf dem Piano herumobte. (Fortsetzung folgt.)

Ich legte meinen Hut und Mantel ab und trat in das Cabinet. Mein erster Blick fiel auf den Kranken, der in einem großen, mit grünem Sammet ausgeschlagenen Lehnstuhl lag, zu dessen beiden Seiten, links und rechts, zwei Frauen, die ich für Mutter und Tochter vom Hause hielt, knieten. Die Tochter hatte das Gesicht mit den Händen bedeckt und schluchzte heftig, während die Mutter ein Fläschchen mit Nieselsalz in den Händen hielt und dem Kranken damit die Schläfe einrieb, vergeblicher Versuch, ihn wieder ins Bewußtsein zurückzurufen. Im Hintergrunde des Zimmers standen einige andere Familienmitglieder, deren Züge die größte Bestürzung verriethen. ... Durch eine angelehnte Thür aber konnte ich in ein großes Hauptgemach blicken, wo eine prächtig servirte Tafel voller Schüsseln und Flaschen stand, die aber in plötzlicher Eile von den speisenden Gästen verlassen worden zu sein schien. Alles dies machte einen seltsamen Eindruck auf mich und erzeugte in meinem Geiste die sonderbarsten Vermuthungen. Der Diener, der mit mir gekommen war, flüsterte der Frau vom Hause einige Worte ins Ohr, worauf diese sich rasch vom Boden erhob und zu mir mit thränenfeuchten Augen und bebender Stimme sprach: „O, mein Herr, retten Sie meinen Gatten. ...“ Sie wollte noch einige Worte hinzusetzen, aber die innere Bewegung erstikte sie. „Was ich unter Gottes und meiner Wissenschaft Hilfe vermag, das werde ich thun,“ entgegnete ich und trat zu dem Leidenden, dessen Zustand genauer zu untersuchen. Das Antlich war roth und aufgetrieben, die Augenlider geschwollen und das Weiße im Auge dunkelroth gefärbt. ... Der Puls ging voll und hart, ein röchelndes, schnarrendes Athmen hob seine Brust, leichter Schaum stand vor dem Munde und der ganze Körper war steif wie eine Bildsäule. Die Diagnose war hier nicht schwierig. Ein einziger Blick auf die wohlbeleibte Persönlichkeit, den kurzen Hals und starken Kopf des Kranken sagte mir, daß er eine jener Naturen hatte, die bei heftigen, durch irrend welche Effecte hervorgerufenen Erschütterungen nur zu leicht dem Schlagfluß ausgegesetzt sind. So schwierig nun auch in derartigen Fällen eine Prognose ist, so glaubte ich doch bei der noch ziemlich ungeschwächten Lebenskraft des Kranken, der Familie die Hoffnung geben zu können, den Patienten zu retten. Nachdem ich dem Kranken eine Ader geöffnet, Senfpflaster aufgelegt und die weiteren Verordnungen gegeben, sprach ich zu der weinenden Tochter, da die Frau des Kaufherrn ins Vorzimmer gegangen, um einige Befehle für die Nacht zu geben: „Befürchten Sie Ihren Schmerz, mein Fräulein, und lassen Sie Ihre Hoffnung. Thun wir Alle unsere Pflicht, um den Kranken zu retten und überlassen wir das Andere der Vorrichtung.“ Diese von mir in wohlgeheimer Absicht gesprochenen Worte schienen aber den Schmerz des Fräuleins nur noch zu vermehren und von der Antwort, die sie, das Gesicht mit den Händen

von Millionen erkoren wurde. Mit einem weidlichen, rührenden Gebet, in welchem der ehrwürdige Redner den Gefühlen der Freude und des Dankes Ausdruck verlieh, ging er zu dem zweiten Theil seines erhebenden Vortrages zu dem der Belehrung über. Mit hinreißenden, begeisterten Worten machte er seine israelitischen Zuhörer darauf aufmerksam, daß sie die Gefühle des Dankes und der Freude von der geweihten Stätte aus auch in's Leben, in die Familie hinaustragen und sich der empfangenen kaiserlichen Gnade, durch die sie erst aufgehört Fremdlinge im eigenen Vaterlande zu sein, würdig machen sollen, durch unbedingte Treue und Hingebung für den erhabenen Segensspender und Sein durchlauchtes Haus, sowie durch inniges Anschließen an das Gesamtvaterland und seine Interessen. Der dritte und letzte Abschnitt dieses vollendeten, vom reinsten Hauche wahrer, inniger Religiosität durchwehten Vortrages bildete die Warnung, die der ehrwürdige Redner an die Zuhörer richtete und worin er sie ermahnte, den „falschen Propheten“, welche sich bemühen, das kaiserliche Geschenk in Frage zu stellen, zu verächtlichen und zu verkleinern, kein Gehör zu schenken und ihren Worten nicht zu glauben, und schloß mit der tröstenden Hinweisung, daß nun, nachdem der Allergnädigste Landesvater durch sein mächtiges Wort, gleich dem in der Schöpfung „es werde Licht“ die Finsterniß verschenkte, welche auf den Israeliten dieses Reiches lagerte, die bösen Zeiten vorüber seien und die Zeit sich nahe, die alle Völker der Erde in Bruderverliebe, in allgemeiner Gottesverehrung vereinen wird. Hierauf ersuchte der ehrwürdige Redner den Segen des Allvaters im Himmel auf den allgeliebtesten Landesvater Franz Joseph I., auf Allerhöchstherrn Gemahlin, die allverehrte Kaiserin Elisabeth, auf die Allerhöchsten Witteliederde erhabenen Herrscherpaar, auf unser theures geliebtes Vaterland Ungarn und auf die biedere, tapferere ungarische Nation, auf die Stadt Grad und endlich auf die Israeliten in ihr und außerhalb derselben. — Nachdem dieser geist- und lichtvolle Vortrag, der auf die zahlreiche Versammlung — unter der sich sämtliche k. k. Militär- und Civilbehörden, das löbl. k. k. Officiers-Corps, der städtische Magistrat und Gemeinderath mit dem Herrn Bürgermeister an der Spitze und viele sonstige Honoratioren aus allen Confectionen unserer Stadt befanden — einen bewältigenden, nachhaltigen Eindruck hervorbrachte, geschlossen ward, erfolgte der Umzug mit den Gesekstrollen, worauf das übliche Gebet für den Landesfürsten gesprochen und die erhebende Feier mit dem Abhängen der Volkshymne beendigt ward. — Zwei Wohlthätigkeitsakte folgten unmittelbar dieser Feierlichkeit, u. z. der allgem. geachtete Herr Vorstands-Präsident, Ignaz Deutsch, übergab dem Herrn Bürgermeister 100 fl. d. W. zur Verteilung an Arme ohne Unterschied des Glaubens, und mehrere achtbare Mitglieder der isr. Gemeinde subscribirten unter sich einen namhaften Geldbetrag, den sie dem Herrn Ober-Rabbiner ebenfalls zur Verteilung an israelitische Arme übergaben.

* In der Nacht vom 27. auf den 28. Februar wurde im Kloster der PP. Minoriten ein frecher Diebstahl ausgeführt. Das Bibliothekszimmer wurde nämlich mit einem Nachschlüssel geöffnet, die dajelbst befindliche, hölzerne Cassentruhe von dort auf den Abort geschafft, wo ein Stück derselben gewaltsam herausgehoben und auf diese Art ein Geldbetrag von 1008 fl. aus derselben entwendet. Wertpapiere, Gold- und Silbermünzen, so wie einige größere Banknoten mußten den Dieben nicht genug zur Hand gewesen sein und blieben so unberührt.

* Sr. k. k. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:

Vize-Regierungs-Vizepräsident v. Parkhart. Indem Ich Ihrem Ansuchen um Befreiung in den bleibenden Ruhestand Folge gebe, drücke Ich Ihnen für die durch eine so lange Reihe von Jahren Mir und Meinem Vorfahren mit Auszeichnung und bestem Erfolge geleisteten Dienste Meinen Dank aus und verleihe Ihnen zum Beweise Meiner vollen Anerkennung das Großkreuz Meines ungarischen St. Stefan-Ordens mit Rücksicht der Taten.

Wien, den 25. Februar 1860.

Franz Josef m. p.

* Sr. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 21. Feber d. J. den Schulrath in Ungarn, Dr. Johann Graf v. Severin Schmidt, in Anerkennung ihres bisherigen verdienstvollen Wirkens das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigt zu verleihen geruht.

* Seine k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 15. d. M. den Militär-Stellungsflüchtigen aus Venetien, dem lombardischen Antheile und aus Belgien die Rücksicht der Strafen der §§. 41 und 45 des Heeres-Ergänzungs-Gesetzes allergnädigt zu ertheilen geruht, insofern sie bereits zurückgekehrt sind, oder bis Ende Mai 1860 zurückkehren werden, und insofern sie sich nicht eines andern durch die allerhöchste Amnestie vom 23. November 1859 nicht auch schon nachgesehenen Verbrechens, Vergehens oder einer dertel Uebertretung schuldig gemacht haben.

Die auf diese Weise begnadigten Stellungsflüchtlinge sind daher nach ihrer Rückkehr nur dann der Militärstellung zu unterziehen, wenn sie durch das Los hierzu berufen worden sind, und sie haben im Falle ihrer wirklichen Abstellung die strafweise Verlängerung der Dienstzeit nicht zu erleiden, sowie die durch das Los nicht berufenen oder zu Militärdiensten untauglich befundenen Stellungsflüchtlinge von den substitutorischen Strafen nicht betroffen werden.

* Sr. k. k. Apostolische Majestät — schreibt die „Mil. Ztg.“ — haben mit der Allerhöchsten Entschliebung vom 13. Februar 1860 nachfolgende erläuternde Bestimmungen der Vorschrift über die Beurteilung der Stabs- und Oberoffiziere allergnädigt zu genehmigen geruht:

a) Beurteilungen in Familienangelegenheiten auf eine kürzere Zeit als drei Monate sind nur unter den Bestimmungen des Urlaubsnormalen zu bewilligen. b) Auf die Dauer von drei Monaten dürfen nur solche Stabs- und Oberoffiziere mit halber Gage und Fortbezug der übrigen Gehältern beurlaubt werden, welche im laufenden oder verfloffenen Jahre nicht in Familienangelegenheiten beurlaubt waren, jedoch hinsichtlich auf die Beurteilung ohne Entziehung der Urlaubstage Anspruch haben. c) Den auf die Dauer über drei bis sechs Monate beurlaubten Stabs- und Oberoffizierern gebührt nebst der halben Gage auch die Hälfte der in der Activität gebührenden Portageportionen, bei ungerader Zahl die kleinere Hälfte derselben, jene aber, welche systemgemäß nur eine Portageportion beziehen, bleiben im Genuße derselben, — ferner das hierfür entfallende Pferdepauschale und der Offiziersdiener jenen Individuen, welche zum Halten eines Pferdes berechtigt sind. d) Bei Beurteilungen über sechs Monate bis zur Dauer eines Jahres hat die Carenz aller Gehältern einzutreten. Endlich e) die Verlängerungen von nach a) erteilten Urlauben sind nur gegen Carenz aller Gehältern — Verlängerungen nach b) für weitere drei Monate nach der Bestimmung c); endlich jene nach c), insofern sie die Frist von sechs Monaten überschreiten, gegen Carenz aller Gehältern zu ertheilen. Die übrigen Bestimmungen des Urlaubsnormalen und der

Circular-Berordnung vom 19. August 1859 bleiben in voller Wirksamkeit und es wird noch bemerkt, daß bei Beurlaubten die Befreiung in den Dispositionitätsstand nur dann in Anwendung kommen kann, wenn die Beurlaubung mit Fortbezug der vollen Activitätsgehältern bewilligt wurde. Die Gesuche der Stabs- und Oberoffiziere um die Befreiung in den Dispositionitätsstand sind dem Armees-Ober-Commando zur Entscheidung vorzulegen.

* Am 4. v. M. hat die von der Statthaltereiabtheilung in Großwardein zur Begutachtung des neuen Gemeindegesetzes einberufene Vertrauenscommission ihre Berathungen wieder aufgenommen und am 7. geschlossen, wobei die von dem Comité ausgearbeiteten Entwürfe mit geringen Modifikationen gutgeheißen und angenommen wurden.

* Am 23. v. M. starb in Pest in dem hohen Alter von nahe an 80 Jahren der k. k. pensionirte Herr Feldmarschall-Lieutenant Mathias Edelspacher v. Gyorok. Er war ein Freund der Wissenschaft und hinterläßt eine ansehnliche Sammlung von werthvollen Antiquitäten.

* Wie der „Königsb. Telegraph“ mittheilt, erhielt der Sohn des Grafen Saurma-Zeltzsch, der sich in Stuttgart mit einem Jüdin verlobt hat, am 13. v. M. von seinem Vater folgendes Schreiben: „Mein Sohn! In meinem Testamente hatte ich dich zum alleinigen Erben meiner beweglichen und unbeweglichen Güter eingesetzt; heiratest du aber das Judenmädchen, so werde ich das alte Testament zerreißen und ein neues Testament machen.“ (Verwarnungen.) Der Redaktion der „Öst-Deutschen Post“ ist folgende Verwarnung zugegangen: Das Journal Öst-Deutsche Post bringt in dem Blatte vom 14. d. M. Nr. 45 einen der „National-Zeitung“ entlehnten Artikel, in welchem der Schmähung des österreichischen Besitztums Geißel geißelt, somit eine der Integrität des Reiches feindselige Tendenz beurkundet wird. Da die Öst-Deutsche Post durch die Worte, mit welchen sie diesen Artikel einleitet, unzweideutig zu erkennen gibt, daß sie den darin ausgesprochenen Ansichten und Gesinnungen beipflichtet, so wird der Redaktion zufolge hohen Statthalter-Erlasses vom 21. d. M. in Anwendung des §. 22 der Prefordnung eine Verwarnung ertheilt. — Die Redaktion des in Waja erscheinenden „Bajai Közlöny“ hat unterm 19. Feber die erste Verwarnung erhalten. Als Grund der Verwarnung wird in dem betreffenden Erlasse angegeben, daß dieses Blatt in einer Nummer einen Aufruf für Gaben zum Besten der ungarischen Akademie erließ, ohne die behörliche Bewilligung hierzu eingeholt zu haben, und daß in der Nummer vom 22. Jänner ein Artikel enthalten war, welcher zu Aufregungen zwischen den verschiedenen Nationalitäten Anlaß geben konnte, und somit der öffentlichen Ruhe und Ordnung gefährlich war.

* (Johann Graf Verényi für die unbedingte Juden-emanzipation). In Druck und Verlag von Alois Schreiber in Preßburg erschien soeben eine Brochüre von Johann Grafen Verényi unter dem Titel „Geschichte des urältesten und einkens ausgewählten Volkes Israel seit Abraham bis auf die Gegenwart. Nebst Andeutungen über die Dringlichkeit einer unbedingten Emanzipation und Gleichberechtigung desselben mit den christlichen europäischen Völkern der Jetztzeit.“

* Umschreibung und Devinkulirung von Staatsschuldverschreibungen. Ein Finanzministerial-Erlaß ddo. 15. Feber vereinfacht den Geschäftsgang bei diesen Vorgängen. Es genügt die bloße Anmeldung, wenn die Staatsschuldverschreibungen auf einen freien Namen lauten; in sonstigem Falle muß die Partei das Eigentum urkundlich nachweisen. Man kann auch die Vermerkung in den Kreditbüchern verlangen, damit eine Umschreibung nur gegen eine legalisirte Unterschrift stattfinden könne. Zu den nicht auf freien Namen lautenden Staatsschuldverschreibungen gehören:

a) Die sogenannten Hauptobligationen;

b) diejenigen Staatsschuldverschreibungen, welche als das Eigentum eines Minderjährigen oder Kuranden ausdrücklich bezeichnet sind;

c) alle Staatsschuldverschreibungen, welche auf den Namen einer inländischen Körperschaft, Gemeinde oder Stiftung, oder auf eine von den Behörden verwaltete oder unter deren Schutze stehende Anstalt lauten;

d) alle vinkulirten (mit einem Haftungsbande versehenen) Staatsschuldverschreibungen;

e) diejenigen Staatsschuldverschreibungen, auf welchen eine die freie Verfügung ihres Eigentümers hemmende gerichtliche Verordnung ersichtlich gemacht, oder der Universal-Staatsschuldentasse oder den Kreditabtheilungen in den Kronländern bekannt gegeben wurde.

Die Zustimmung zur Devinkulirung von Staatsschuldverschreibungen ist bei derjenigen Behörde anzusuchen, auf deren Veranlassung dieselben vinkulirt wurden.

Turin, 25. Februar. Durch eine Verordnung des Kriegsministeriums vom 24. d. M. wurden die vier Altersklassen von 1830 bis 1833 der alten sardinischen Provinzen einberufen. Diese Maßregel wird motivirt durch die Einreihung der lombardischen Unteroffiziere und Soldaten, welche eine Vereinigung mit den beurlaubten Soldaten der alten Provinzen notwendig erscheinen läßt, um die Organisation des Heeres zu beständigen und gleichförmigen in der Abrihtung herzustellen.

Berona, 25. Februar. Die von der „Unione“ gebrachte Nachricht, daß vier Husaren-Offiziere in Legnano arretirt und nach Mantua abgeführt worden sind, ist gänzlich unmaß.

Mailand, 24. Februar. Die „Lombardia“ meldet: Das hiesige Municipium hat dem Sir Hudson eine Adresse überreicht, welche die von Lord Normanby im Parlamente mitgetheilten Schilderungen über Mailänder Zustände und sogar die bekannten Raubanfalle demittirt.

Handelsberichte.

W. W. Arad den 29. Feber. Wenngleich im Laufe dieser Woche in Weizen und Halbfrucht keine erheblichen Geschäfte bekannt wurden, behaupteten sich dennoch deren Preise fest. In Korn, Kukuruz und Gerste fanden jedoch auch diese Woche nicht unbedeutende Umsätze statt, nachdem vorzüglich Kukuruz nicht nur für den Bedarf der Spiritusbrennereien, sondern auch auf Spekulation gekauft wird. Auch für diesen Artikel gelten die vorwöchentlichen Preise.

In Spiritus wenig Verkehr. Preis für prompte Waare 53 fr. incl. Gebinde. Schlußgeschäfte für spätere Monate fanden keine statt, nachdem allenthalben ein Preisausschlag angehofft wird.

Wien, 25. Februar. Spiritus erhält sich sowohl für effective als Schlußwaare zu den vorwöchentlichen Preisen von 56 1/2 Nfr. prompt und 58 1/2 — 61 Nfr. auf Lieferung für die späteren Monate.

Rußland. Nachdem der Consum in bedeutender Abnahme begriffen ist, hat die Nachfrage sowohl für inländische als ausländische Rechnung nachgelassen und bleibt in Folge dessen doppelt raffinirte Waare zu 27 fl. per Ctr. ausgeboten.

Paris. Die Umsätze hierin bleiben auf ein kleines Maß beschränkt, da die Fabrikanten, im Augenblicke mit Vorräthen versehen, die hohen Forderungen der Käufer nur dann bewilligen, wenn es der dringende Bedarf erfordert. Kohlepreis ab Raab beträgt 6—6 fl. 25 fr. und Banater Waare 5 fl. 75 fr. bis 6 fl. pr. Mg. (N. Nachr.)

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien, vom 29. Februar 1860.

Staatsschuldv. aus der National-Anleihe	77.50
Metalliques zu 5% für 100 fl.	68.95
Bank-Actien pr. Stück	864.—
Credit-Actien à 200 fl.	195.50

Wechsel-Cours

Mugsburg für 100 fl. südd. W.	113.25
London für 10 Pfund Sterling	132.25
R. f. Dukaten	6.26

Cours der Staatspapiere in Wien vom 25. bis 28. Februar 1860.

	Samstag	Montag	Dienstag
Staatsschuldverschreibung in österr. Währung zu 5%	65.25	64.25	65.—
National-Anleihen	77.50	76.90	77.40
Metalliques zu 5% für 100 fl.	69.75	68.60	68.50
4 1/2	61.25	61.—	61.25
Darlehen mit Verlösung vom Jahre 1854	105.50	105.75	106.—
Grundentlastungs-Obligations von Nieder-Oesterreich	90.—	90.—	90.—
v. Ungarn	71.75	71.25	71.25
v. Temeser-Banat, Croatien und Slavonien	70.50	70.—	70.—
v. Galizien	71.—	70.50	71.—
Siebenbürgen	69.25	69.—	69.25
Bank-Actien pr. Stück	871.—	860.—	864.—
Credit-Actien (ohne Dividende)	197.10	193.—	195.20
Öscomple-Actien v. Nieder-Oesterreich	569.—	566.—	566.—
Actien der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn (ohne Dividende)	196.40	194.40	195.20
Staatsschuldverschreibungen	265.—	264.50	264.—
Actien der Kaiser-Elisabeth-Westbahn (abgekauft)	173.—	172.—	172.—
„ „ „ „ Süd-norddeutschen Verbindungsbahn	154.—	156.—	153.50
„ „ „ „ Heilbrunn	105.—	105.—	105.—
„ „ „ „ Kaiser Franz Josef Orientbahn	—	—	—
„ „ „ „ österreichische Donaudampfschiffahrt	440.—	438.—	440.—
Pfandbriefe der Nationalbank 100 fl. C.M.	93.—	93.—	93.—
„ „ „ „ für 100 fl. d. W.	88.50	88.50	88.50
Prämienlose der Credit-Anstalt	102.—	102.25	102.75

Wechsel-Cours.

Mugsburg für 100 fl. Current	112.75	113.75	113.—
Frankfurt „ 100 fl. süddeutscher Währung	113.—	114.—	113.25
Bamberg „ 100 Mark-Banko	100.—	100.75	100.50
Leipzig für 100 Thaler	—	—	—
London „ 10 Pfund Sterling	131.60	133.—	132.25
Paris für 100 Franken	—	—	—
„ „ „ „ für 100 Franken	52.40	52.90	52.75
Bukarest für 100 walachische Pfaster	—	—	—
Kaiserliche Münz-Dukaten post. Agio	6.23	6.29	6.26
„ „ „ „ vollwichtige	6.22	6.28	6.24
Kronen	18.3	18.20	18.15
Silber	130.50	132.—	131.75
Preuß. Cassen-Anw.	1.99	2.1	1.99

Temesvarer k. k. Lotto-Ziehung vom 29. Feber 1860.
SS 44 58 59 90

Neueste Nachrichten.

Paris, 27. Februar. Der „Constitutionnel“ bringt eine Depesche Thouvenel's an den französischen Gesandten in Wien, vom 21. Jänner.

Thouvenel zählt die Versuche Frankreichs zur Herbeiführung einer Lösung in Centralitäten auf. Diese Versuche seien gescheitert, indem die Völker die Wiedereröffnung ihrer früheren Beherrschung nicht wünschen. Der französische Minister appellirt an den versöhnlichen Geist Oesterreichs zu Gunsten der von England vorgeschlagenen Lösung und fügt bei: Wenn den Fürsten noch eine Chance für die Restauration geblieben wäre, so würden wir gewissenhaft über das wachen, was ihnen keineswegs entzogen worden ist.

Bezüglich der Romagna bedauert die Depesche, daß der Paps die Situation immer schwieriger werden lasse. Es würde sich für Frankreich noch eine weniger radicale Combination, als die Lostronau ergeben, vorausgesetzt, daß an dem Princip der Nichtintervention festgehalten würde.

Paris, 26. Februar. Der „Moniteur“ enthält das Programm für die am 1. März stattfindende Eröffnung des gesetzgebenden Körpers.

Weiter bringt der „Moniteur“ ein Decret über die Reorganisation der französischen Artillerie. Die Batteries de Park werden aufgehoben, die Zahl der Fuß-Batterien um 20 vermehrt. Drei neue Regimenter werden errichtet, der Artillerie-Train wird wieder hergestellt.

London, 25. Februar. „Chronicle“ will wissen, es sei zwischen Oesterreich und Rußland ein Allianzvertrag zu Stande gekommen, nach welchem Oesterreich wegen des heiligen Grabes und in Bezug auf die Donaufürstenthümer und Serbien in Uebereinstimmung mit Rußland stehe, letzteres dagegen Oesterreichs ganzen Länderbesitz mit Einschluß von Ungarn und des Venetianischen gegen innere und äußere Feinde garantire.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider.**

Hierzu eine Beilage.

Mit k. k. Allerh. Privilegium und kön. preuß. und kön. bair. Approbation.



Med. Dr. Borchardt's KRÄUTER-SEIFE.

Preis eines verpackten Original-Päckchens 42 kr. öst. W.

Dr. Borchardt's k. k. priv. Kräuter-Seife ist nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbare...



Med. Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta.

7/8 Päckchen 35 kr. ö. W.

Dr. Suin de Boutemard's aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetzte Zahn-Pasta...



MED. DR. HARTUNG'S KRÄUTER-POMADE und CHINARINDEN-OEL.

à Tiegeln Chinarinden-Oel 85 fr. ö. W.

Die Dr. Hartung'schen privilegirten Haarwuchsmittel unterscheiden sich durch ihre bewährten ausgezeichneten Eigenschaften...

Obige, durch ihre anerkannte Nützlichkeit und Solidität so beliebt gewordene Artikel sind unter Garantie der Echtheit...

- List of agents and distributors in various cities like Arad, Szeged, and others, including names like Michael Jerezy, Ignaz Prokaska, etc.

CAUTION. Nachdem der seit Jahren so wohl begründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Specialitäten fast täglich mannigfache Nachbildungen und Fälschungen hervorruft...

LOSE zur großen Geld-Lotterie am 12. Mai.

Table with columns: Treffer, Betrag, Zusammenfl. öst. W. showing lottery results and prize amounts.

Ofner Lose, Ziehung schon am 1. März d. J., mit Haupttreffer von 30,000 fl.; Fürst Pálffy-Lose, Ziehung am 15. März, Haupttreffer 50,000 fl.; CREDIT-LOSE, Ziehung am 1. April, Haupttreffer 200000 fl.; Graf Waldstein-Lose, Ziehung am 15. April, Haupttreffer 10000 fl.; Staats-Lotterie-Lose à 3 fl. öst. W., Ziehung am 12. Mai, Haupttreffer 70000 fl.

B. Stiffsonn in Arad. Aufträge gegen Einsendung frankirter Briefe werden prompt effectuirt. Die Spezerei-Handlung der F. TONES & FREYBERGER „zum schwarzen Hund“ in Arad, übernimmt Bestellungen auf die von J. G. Kiesow in Augsburg erzeugte berühmte Lebens-Essenz.

Samen- & Pflanzenhandlung von Bernhard Thalacker in Erfurt. Das neue Samen-Verzeichniß pro 1860 über Blumen-, Gemüse- und Feld-Samen liegt zur Ausgabe bereit...

J. Engelhofer's Muskel- und Nerven-Essenz aus aromatischen Alpenkräutern. Zum äußerlichen Gebrauch gegen rheumatische Gesicht- und Gelenks-Schmerzen, Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrenrauschen, Kreuzschmerzen, Schwäche der Glieder...

In S. Goldscheider's Buchhandlung, (Hauptplatz, im Aldermann'schen Hause), ist zu haben: Militär-Schema für 1860. Preis: 80 Neukreuzer.

Das Los kostet 3 Gulden. Ch. Wallfisch & Söhne.

Zu vermieten. Im Fetz'schen Hause in der Rathhausgasse ist vom 1. März l. J. an eine Gasenwohnung im 1-ten Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Küche mit Sparherd, Speis, Holzlage und Boden zu vermieten...

2000 Klafter hartes Scheitholz sind im Keszler'schen herrschaftlichen Holzschlage, die Waldklafte 4 fl. 50 kr. ö. W., zu verkaufen, und werden größere Partien auch auf einige Monate Zeit hintergegeben. Gefällige Anträge nimmt das Verwalteramt in Neudorf und das Rentamt in Neu-Urad entgegen.

Vertical text on the left edge of the page, partially cut off, mentioning 'Beilage' and other details.

Insertate.

Amtliche.

Kundmachung.

3. 546. (217-1,2) Vom Domänenamte des Staatsgutes Ménéser wird kundgemacht, daß die Weine aus dem Ménéser...

A. f. Ménéser Domänenamt.

Pauls am 26. Febr. 1860.

Arverési hirtetés.

462. sz. (214-1,3) 840. Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről ezennel közhírré tétetik, hogy Telesco...

Arverési hirtetés.

1681. sz. (221-1,3) 1860. Néhaj Jorgov Stéva hájának és földjének nyilvános elárverés után leendő bírói eladása iránt.

Arverési hirtetés.

123. (194-3,3) 1859. Az aradi es. kir. városi kik. bíróság mint esődhatóság által ezennel közhírré tétetik...

Kundmachung.

Der arabische Vollbluthengst Aga, 17 Jahre alt, 14 Faust 2 Zoll groß, gezogen im königlich...

Arverési hirtetés.

123. (194-3,3) 1859. Az aradi es. kir. városi kik. bíróság mint esődhatóság által ezennel közhírré tétetik...

Kundmachung.

Der arabische Vollbluthengst Aga, 17 Jahre alt, 14 Faust 2 Zoll groß, gezogen im königlich...

Arverési hirtetés.

123. (194-3,3) 1859. Az aradi es. kir. városi kik. bíróság mint esődhatóság által ezennel közhírré tétetik...

Kundmachung.

Der arabische Vollbluthengst Aga, 17 Jahre alt, 14 Faust 2 Zoll groß, gezogen im königlich...

Arverési hirtetés.

123. (194-3,3) 1859. Az aradi es. kir. városi kik. bíróság mint esődhatóság által ezennel közhírré tétetik...

Arverési hirtetés.

4355. sz. (209-2,3) 189. Az aradi es. kir. városi kik. bíróság által közhírré tétetik, hogy Huszárné, született Kessovich Anna...

Arverési hirtetés.

Aradon Február 12-én 1860. A kisjenői es. k. szolgabírói hivatal-bíróság által ezennel közhírré tétetik, miként F.-Gyarmaton végrendelet hátrahagyása mellett elhunyt néhai Erdős József hagyatékához tartozó...

Arverési hirtetés.

Aradon Február 13-án 1860. A kisjenői es. k. szolgabírói hivatal-bíróság által ezennel közhírré tétetik, miként F.-Gyarmaton végrendelet hátrahagyása mellett elhunyt néhai Erdős József hagyatékához tartozó...

Arverési hirtetés.

Aradon Február 13-án 1860. A kisjenői es. k. szolgabírói hivatal-bíróság által ezennel közhírré tétetik, miként F.-Gyarmaton végrendelet hátrahagyása mellett elhunyt néhai Erdős József hagyatékához tartozó...

Arverési hirtetés.

Aradon Február 13-án 1860. A kisjenői es. k. szolgabírói hivatal-bíróság által ezennel közhírré tétetik, miként F.-Gyarmaton végrendelet hátrahagyása mellett elhunyt néhai Erdős József hagyatékához tartozó...

Arverési hirtetés.

Aradon Február 13-án 1860. A kisjenői es. k. szolgabírói hivatal-bíróság által ezennel közhírré tétetik, miként F.-Gyarmaton végrendelet hátrahagyása mellett elhunyt néhai Erdős József hagyatékához tartozó...

Arverési hirtetés.

Aradon Február 13-án 1860. A kisjenői es. k. szolgabírói hivatal-bíróság által ezennel közhírré tétetik, miként F.-Gyarmaton végrendelet hátrahagyása mellett elhunyt néhai Erdős József hagyatékához tartozó...

Arverési hirtetés.

Aradon Február 13-án 1860. A kisjenői es. k. szolgabírói hivatal-bíróság által ezennel közhírré tétetik, miként F.-Gyarmaton végrendelet hátrahagyása mellett elhunyt néhai Erdős József hagyatékához tartozó...

Arverési hirtetés.

Aradon Február 13-án 1860. A kisjenői es. k. szolgabírói hivatal-bíróság által ezennel közhírré tétetik, miként F.-Gyarmaton végrendelet hátrahagyása mellett elhunyt néhai Erdős József hagyatékához tartozó...

Arverési hirtetés.

Aradon Február 13-án 1860. A kisjenői es. k. szolgabírói hivatal-bíróság által ezennel közhírré tétetik, miként F.-Gyarmaton végrendelet hátrahagyása mellett elhunyt néhai Erdős József hagyatékához tartozó...

Arverési hirtetés.

Aradon Február 13-án 1860. A kisjenői es. k. szolgabírói hivatal-bíróság által ezennel közhírré tétetik, miként F.-Gyarmaton végrendelet hátrahagyása mellett elhunyt néhai Erdős József hagyatékához tartozó...

Arverési hirtetés.

Aradon Február 13-án 1860. A kisjenői es. k. szolgabírói hivatal-bíróság által ezennel közhírré tétetik, miként F.-Gyarmaton végrendelet hátrahagyása mellett elhunyt néhai Erdős József hagyatékához tartozó...

Nichtamtliche.

Ein gut gefitteter Knabe

wird als Lehrling oder Praktikant in der Tuchhandlung von Wolf Hartmann aufgenommen.

Als Haushälterin

wünscht eine Frau, die in der Hauswirtschaft vollkommen bewandert ist, in der Stadt oder auch auf dem Lande eine Stelle zu erhalten.

Realitäten-Verkauf.

In der kön. Freistadt Arad sind folgende Realitäten aus freier Hand zu veräußern, und zwar:

1. In der inneren Stadt, Elstergasse Nr. 7, ein aus guten Materialien bequem gebautes Haus mit 2 Wohnungen.

2. In der inneren Stadt, Rehgasse Nr. 5, ein ebenfalls aus guten Materialien bestehendes Haus mit 1 Wohnung.

3. In der Sarkab sub Nr. 308, 309 und 311 ein großer, aus 7000 □ Klafter bestehender Garten, mit circa 200 Stück edlen Obst-, 1200 Zwetschenbäumen, einer Baumhölzer, 18 Stück Mistbeeten, 2 Tafeln Spargeln und Erdbeeren, und mit 2 Wohnungen, endlich

4. In Arad-Séga, sub Nr. 47, ein aus 3500 □ Klafter bestehender Weingarten mit edlen Obstbäumen und mit einem Wohnhause, alles in gutem Zustande.

Kauflustige belieben sich bei der Eigenthümerin Julie Petrovics Konstantiny, Elstergasse No. 7, um die ferneren Bedingungen zu erkundigen.

Vermiethungen

Im Französischen Hause No. 35 in der Morgengasse ist eine Wohnung mit 5 Zimmern in einer Flur, oder in 2 große und 3 kleinere Zimmer abgetheilt, sammt Küche, Boden, Holzlage und 2 geräumigen Kellern, nach Wunsch auch mit einem großen Obst- und Gemüsegarten, vom 1. Mai 1860 zu vermieten.

Nähere Auskunft ertheilt der Hauseigentümer. (220-1,2)

In der Hoffnungsgasse Nr. 2 ist eine kleine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Boden und Keller, stündlich zu vergeben. Näheres daselbst.

Im Franz Tones'schen Hause, Rathhausgasse, ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis und Holzlage, wie auch ein Gewölb in der Schlangengasse vom 1. Mai l. J. zu vermieten. Näheres beim Eigenthümer. (1,3-218)

In dem sogenannten Tököly'schen Stupfergedekten Hause, Klempnerplatz Nr. 451, sind vier Wohnungen zu vermieten, und vom 1-ten Mai zu beziehen.

Auch sind in dem sogenannten großen Tököly'schen Hause, Kohlplatz Nr. 3, drei Wohnungen zu vermieten, wovon eine sogleich, zwei aber vom 1-ten Mai zu beziehen sind.

Zu erfragen beim Hausmeister daselbst. (2,3-211)

Im Josef Steiniger'schen Hause, Sonnengasse No. 1, ist vom 1-ten Mai l. J. im ersten Stock eine aus 5 gemalten Zimmern, Sparherdfläche, Speis, sep. Boden und Holzlage bestehende Cassenwohnung zu verlassen. Näheres beim Hauseigentümer daselbst. (5,6-149)

Gingefendet.

Die „Presse“ Nr. 14 vom 14. Jänner enthält folgende beachtenswerthe Notiz:

Nach und nach fängt man auch bei uns an, den Zähnen jene Aufmerksamkeit zu widmen, deren dieselben in so hohem Grade bedürfen, damit der Mensch vor Leiden und Unannehmlichkeiten bewahrt werde. Kein Leiden ist schmerzhafter als Zahmweh; selbst die schönste Helena mit schlechten Zähnen, und in Folge dessen mit übertriebenem Athem, würde ohne Freier geblieben sein, und jener aus der Geschichte bekannte Minister, den der junge zur Herrschaft gelangte Fürst in Ruhestand versetzte, weil ihn die schlechten Zähne des greisen Staatsmannes unangenehm berührten, wäre nicht gebrochenen Herzens gestorben. Von nichts also gilt der besagte Satz: „principiis obsta sero medicina paratur“ so sehr, als von den Zähnen.

Bei dem geringsten Erscheinen eines Zahnleidens wende man also Popp's Anatherin-Mundwasser an, und man ist geschützt vor den nachtheiligen Folgen, die Nüchternverräumniß gegen seine eigene Person so oft mit sich führt. „Acht auf sich selbst haben“ ist die erste Regel, will man überhaupt gesund bleiben, und besonders gilt dies von den Zähnen. Alle Krankheiten werden mehr beachtet als das Zahnweh, und doch ist dieses nicht nur die lästigste Krankheit, weil sie Einen oft so lange verfolgt als man lebt, sondern auch die unangenehmste. Gewöhnlich denkt man erst daran, welche Rolle die Zähne in unserer Krantheitgeschichte spielen, wenn — sie Einem wehthun und man sie reifen lassen muß. Dann ist es aber zu spät, dann hilft nur ein rationales Mittel, das Uebel muß mit der Wurzel heraus.

Schwoh! nun Popp's Anatherin-Mundwasser fast in jedem größeren Haushalt in Anwendung ist, so wollen wir doch jene, denen es noch nicht bekannt ist, auf die Wirksamkeit desselben aufmerksam machen. Es ist dies das vortrefflichste Mittel, seine Zähne gesund zu erhalten, vor Leiden zu bewahren, und selbst wenn das Uebel schon vorgeschritten ist, demselben Einhalt zu thun. Es dient zur Reinigung der Zähne überhaupt, selbst in denjenigen Fällen, wo bereits der Weinstein sich abzulagern beginnt; es gibt den Zähnen ihre schöne, natürliche Farbe wieder, bewahrt sich auch in Reinerhaltung künstlicher Zähne; es beschwichtigt die Schmerzen hohler und brandiger Zähne und heilt im Beginne des Knochenfraßes; es heilt schwammiges Zahnfleisch, festigt lockerstehende Zähne, und ist ein sicheres Heilmittel bei leicht blutendem Zahnfleisch. Es bewahrt sich ferner gegen Faulniß im Zahnfleisch, bei rheumatischen Schmerzen, und ist endlich überaus schätzenswerth in Erhaltung des Wohlgeruchs des Athems, sowie in Hebung und Entfernung eines vorhandenen übertriebenen Athems.

Der Erfolg, dessen sich das Anatherin-Mundwasser des Herrn Popp erfreut, bewährt sich nicht nur durch die große Verbreitung des Heilmittels, sondern auch durch die schmeichelhaften Briefe, die an ihn aus diesem und jenseit gerichtet wurden. Wir finden darunter Zeugnisse der Frau Fürstin Ertzbüch, der Frau Gräfin Fries, des Landgrafen zu Fürstberg, des Baron Pereira, der Doktoren Oppolzer, Heller, Brants, Ritter v. Schöffler u. s. w.

Depots dieses Anatherin-Mundwassers befinden sich in Wien in den besten Apotheken und ebenso in den Provinzen in allen größeren Städten;

- In Arad: bei J. Probst, B. Csaba, bei Raczay, Apotheker, Deva, bei A. Büchler, Groß-Sikinda: bei J. A. Komfa, Gyula: bei Gezer u. Comp., bei G. v. Csábar, bei Lukács, Apotheker, Lugos: bei Kronetter, Apotheker.

In Engos: bei Schiefler und Arnold, Makó: bei Beköfki, Szegedin: bei M. Kovács, Apotheker, Temesvár: bei E. Roth, Apotheker, bei Jany und Solovar, Theresiopel: bei M. Milfo. (127-3,5)

In S. Goldscheider's Buchhandlung

Trent Euch des Lebens!

Caschen-Fiederbuch, enthaltend: Eine ausgewählte Sammlung der beliebtesten und bekanntesten Volks-, Studenten-, Säger-, Soldaten-, Liebes-, Trink-, Wander-, Opern- und Gesellschafts-Lieder.

Einundzwanzigste Auflage. — Preis: 55 Kreuzer. (188-3,3)

Neu-Arader Bier,

und zwar: Lager à 5 fl. 50 fr. öst. W. pr. Cimer, Unterzeug à 4 fl. 50 fr. " " " loco Neu-Arader Bräuhaus, ist stets zu beziehen.

Den pl. t. Abnehmern aus Alt-Arad wird daselbe unentgeltlich zu geföhrt. Bestellungen übernimmt das Rentamt in Neu-Arad, sowie Herr Josef Bartsch, Schlangengasse, Nr. 9, in Alt-Arad. (147-6)

Alle Gattungen frische Gemüse-, Blumen-

Defonomie-Samen,

Burgunder Rüben, Kleesamen, Mohar u. Wicken empfiehlt die Spezerei-Handlung des Sigmund Schwartz.

Daselbst ist auch stets Agomaer Unterzeug-Bier vorrätzig, dessen Qualität dem Oberländer Bier gleich ist. (212-1,3*)